



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der komischen Litteratur

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1785

Sechszehntes Jahrhundert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52508)

stellung der Wissenschaften die Satire und das Trauerspiel in seinem Vaterlande bearbeitet hätte ¹⁾. Dieses scheint nach der bisher angeführten Folge der Italienischen Satiriker nicht gegründet zu seyn. Er war in den geistlichen Stand getreten und schrieb sich Priester; es ward ihm auch vermuthlich von Carl V. ein Bisthum oder eine reiche Pfründe angetragen, die er aber aus Liebe zur Freiheit ausschlug. Das Jahr seines Todes ist unbekannt; er lebte aber noch 1536. und vielleicht noch 1540.

Varia Poemata et Satyrae ad Pompejum Columnam Cardinalem. Neap. 1531. 4. vermehrt ebenda selbst 1536. Satiren kommen in beiden Ausgaben nicht vor, wohl aber Sententiae. Satyrae. 1532. 4.

Sechszehntes Jahrhundert.

Lodoico Ariosto.

Dieser große Dichter, der Homer der Italiener wurde zu Reggio, einer Stadt des Herzogthums Ferrara im Jahr 1574. geboren. Nach dem Tode seines Vaters, der ihm wenig hinterließ, kam er wegen seiner Geschicklichkeit in die Dienste des Cardinals Hippolyt von Este, dem er seinen Orlando dedicirte, wofür er aber nichts, als das grobe Compliment erhielt: wo Teufel, habt ihr die Narrenspoffen alle hergenommen? welches seinem Geschmack viel Schande macht.

G 3

¹⁾ Gelehrten Lexicon. Artic. Aristus.

macht. Endlich warf er gar einen Unwillen auf den Dichter, da dieser ihn wegen seiner schwächlichen Gesundheit nicht nach Ungarn begleiten konnte. Er trat also 1519, in die Dienste des Herzogs Alfonso, der ihn auch zu politischen Geschäften gebrauchte, und ihn an Julius II. sandte, um sich wieder mit ihm zu versöhnen, welche Gesandtschaft aber so unglücklich ablief, daß ihn der Pabst wollte ins Meer werfen lassen. Er übergab ihm auch die Regierung eines Ortes in Grasagnana. Er starb zu Ferrara im Jahr 1533. geehrt und arm. Wie sehr dieser Dichter zur Satire geneigt war, erhellet nicht allein aus seinen noch übrigen eigentlichen Satiren, sondern auch aus vielen Stellen in seinem Orlando furioso, wo er selbst der Pabste nicht verschont. So fand Astolfo im Mond, unter den Dingen, die auf Erden verlohren gegangen, und im Mond gesammelt werden, auch einen großen Haufen von mancherley Blumen, der ehedem einen guten Geruch hatte, aber ist heftig stinkt. Dieses war nach der Aussage des Dichters, das Geschenk, welches Constantia dem guten Pabst Silvester gab.

Die sieben Satiren des Ariosto sind Briese, die er seinen Brüdern und Freunden zuschreibt, und Werke seines männlichen Alters. Er ist in denselben mit seinem Schicksale nicht zufrieden, und klagt beständig über die schlechte Belohnung seiner Dienste; überhaupt enthalten sie eine vollkommne Abbildung seines Gemüthscharakters. Die Geistlichkeit muß besonders seiner satirischen Geißel herhalten.

Die

Die erste Satire, die an seinen Bruder Alexan-
der und an seinen guten Freund Ludwig von Bagno
gerichtet ist, hat hauptsächlich den Cardinal Hippolyt
von Este zum Gegenstande, der über seine Verweige-
rung mit ihm nach Ungarn zu reisen unwillig war;
dem er deswegen manchen heftigen Streich versetzt, und
unbillig ist, daß er seine Gedichte so wenig schähet.

In der zweiten Satire an seinen Bruder Galasso
spottet er des Römischen Hofes und der Prälaten auf
eine sehr bittere Weise. Er schreibt seinem Bruder,
daß er nach Rom reisen müste, und bittet ihn, eine
Kammer und andre Nothwendigkeiten dort zu bestellen.
Unter andern Dingen, soll ihm Galasso einen Koch
schaffen, mit dem er zufrieden seyn will, wenn er nur
Ruh- und Hammelfleisch kochen kann. Denn, sagt er,
ich verlange keinen solchen, der mit der Brühe verschied-
ner Speisen, den Hunger, wäre er auch schon gestor-
ben und begraben, von Todten zu erwecken gelernt hat.
Ein solcher mag immerhin seinem Herrn, der nur den
Mist zu vermehren geböhren ist, den Bratspieß, den
Ziegel, und die Schnauze bis an die Ohren mit Fett
schmieren.“ Er verlangt keinen hitzigen noch unge-
mischten Wein — „Diesen mag der schwärmende
Mönch trinken, wenn er sich im Lectorat einschließt,
indefß daß das nüchterne Volk außen auf ihn wartet,
damit er das Evangelium auslege. Er steige hernach
röther als ein abgesottener Krebs auf die Kanzel, und
lärmte und drohe, daß jedermann sich davor entfesse.“

Die dritte Satire an Hannibal Malaguzzo, seinen Vetter, schrieb er, da er in des Herzogs Alfonso Dienste getreten war. Er tabelt die Laster und Thorheiten im Allgemeinen, und besonders das Hofleben und die Sucht den Vornehmen zu hofieren, welches ihm das Kennzeichen eines feichten und niederträchtigen Charakters zu seyn scheint. „Weil du, o Hannibal, wissen willst, ob mir die veränderte Bürde schwerer oder leichter vorkommt, so sage ich dir mit zwei Worten, daß mir beide Bürden auf gleiche Weise mißfallen, und es besser wäre, wenn ich weder der einen, noch der andern unterworfen wäre. — Wer Ritter oder Cardinal werden will, der diene Königen, Herzogen, Cardinälen und dem Pabste. Ich nicht; denn ich achte weder dieses noch jenes. — Eine gebratne Rübe schmeckt mir zu Hause besser als Feldhüter und Schwarzwild an einer fremden Tafel. Ich liege auch so gut unter einer schlechten als einer seidnen und goldenen Decke; und es freut mich mehr meine trägen Glieder ruhn zu lassen, als daß ich prahle, meine Decke sei aus Scythien, Indien oder Aethiopien.“

Die vierte Satire an Sigismund Maleguzzo ist von Ariosto zu Castelnovo in der Provinz Garfagnana, wo er Statthalter war, geschrieben worden. Er tabelt seinen neuern Aufenthalt, und das Amt, das er verwalten muß.

Die fünfte Satire an Hannibal Maleguzzo. Der Dichter giebt in dieser Satire seinem Vetter, der sich verheirathen will, gute Lehren, wie er eine Braut wäh-

wählen, und sich im Ehestande mit ihr verhalten soll; wo er immer Gelegenheit findet, die Fehler des Frauenzimmers auf eine beißende Art zu tadeln. Ein oder zwei Zörlein nimmt er sich auch nicht übel, fällt sehr ins natürliche und nennt Dinge mit ihrem eignen Namen, die man in Schriften nicht so nennen soll; daneben immer ein Ausfall auf die Geistlichen. Unter andern sagt er, „Ich bin jederzeit der Meinung gewesen, daß kein Mann ohne Weib vollkommen seyn könne. Wer kein Weib hat, kann nicht ohne Sünde seyn; denn wer nicht von dem Seinigen leben kann, der ist gezwungen auswärts zu betteln, oder zu stehlen; und wer einmal gewohnt ist in fremdes Fleisch zu picken, der wird leckerhaft, und will heute Krammsvögel oder Wachstel, morgen Fasanen und übermorgen Feldhüner. Ein solcher weiß nicht, was die Liebe ist, und was sie vor Pflichten mit sich bringt; daher kommt es, daß die Pfaffen ein so unersättliches und grausames Gesindel sind.“

— — e quindi avvien, che i Preti
Sono sì ingorda e sì crudel canaglia.

Das Mittel, welches er seinem Freunde vorschlägt, daß seine Frau keine Hure werde, ist kein andres, als — der Ring des Hans Carvells, dessen auch Rabelais gedenkt. Doch meint er auch dieses Mittel würde nicht helfen, wenn das Weib sich vornähme den Mann zu betrügen.

Die sechste Satire an Pietro Bembo. Er bittet den Bembo für seinen Sohn Virginio einen würdigen Lehrer zu suchen, und tadelt die Sitten und Lehrart der Lehrer seines Zeitalters. Diese Satire hält man, einige Zoten ausgenommen, für die schönste unter allen, und weil sie an einen sehr gelehrten Mann gerichtet war, so hat er sie mit größerm Fleiß ausgearbeitet. Er klagt gewaltig über die verderbte Sitten der damaligen Lehrer, und besonders in welchem üblen Rufe die Poeten stünden:

O nostra male avventurosa etade,
che le virtudi, che non abbian misti
vizi nefandi, si ritrovin rade!

Senza quel vizio son pochi umanisti.
che fe a Dio forza non che persuase,
Di far Gomorra, e i suoi vicini tristi.
Ride il volgo, se sente un ch' abbia vena
Di poesia; e poi dice: è gran periglio
A dormir seco, e volgergli la schiena.

Die siebente Satire an Bonaventura Pistosilo. Diese Satire ist die Antwort auf einen Brief, in welchem Pistosilo, der Secretär des Herzogs von Ferrara, sich anerbote, dem Dichter die Stelle eines Gesandten beim Pabst Clemens dem VII. zu verschaffen. Ariost, der damals noch Statthalter in Grafagnana war, nimmt den Vorschlag seines Freundes nicht an, theils aus Furcht, er möchte unter dem Pabst Clemens eben so wie unter Leo X. in seiner Hofnung betrogen werden, theils

theils aus Verachtung der eiteln Ehre, oder vielmehr weil er von Ferrara, wo seine geliebte Orsolina wohnte, mit der er zwei natürliche Söhne Virginio und Johann Baptist erzeugt hatte, sich nicht weit entfernen wollte ^{k)}. Von seinen Satiren sind mir folgende Ausgaben bekannt. (Sie kommen auch in der Sammlung des Sansovino vor) Satire di Messer Lodoico Ariosto. In Venet. 1546. 8. ib. 1560. 12. Le medesime Satire e Rime altre di Lod. Ariosto: edizione data da Paolo Rolli. In Londra 1716. 8. Baillet hat eine Ausgabe Venet. 1538. 8.

Francesco Berni. (Bernia, Berna.)

Einer von den besten Köpfen seiner Zeit, der ein außerordentliches Talent zur komischen Satire hatte, wovon er auch selbst das Muster gab, so daß sie bei den Italienern von ihm den Namen der Berneskischen erhalten hat. Unter diesen Berneskischen Dichtern trift man Meisterstücke der Satire an; nur Schade, daß die meisten so schmutzig sind. Frei von diesem Fehler sind besonders Caporali und Jaggiuoli, und unter den Neuern Gasparo Gozzi. Baillet glaubt, er wäre aus Bibbiena im Piemontesischen gebürtig gebürtig gewesen, andre sagen, aus Bibbiena im Toskanischen, und Jöcher aus Casentino; er selbst aber nennt seinen Geburtsort Amporechio im Florentinischen.

Costui

k) Meinhards Versuche über die Italienischen Dichter II. Band S. 125. ff. und Herr Jagemann im III. Bde.

Costui ch' io dico all' Amporecchio nacque,
 Ch' é famoso castel per quel Mazetto.
 Poi fù condotto à Firenze, ove giacque
 Fin a diciannove anni poveretto.
 A Roma andò di poi com' a Dio piacque,
 Pien di molta speranza, e di concetto,
 Di un certo suo parente Cardinale,
 Che non gli fece mai ne hen ne male ^{l)}.

Er war bei Giberti Bischof zu Verona Secretär,
 und erhielt auch ein Canonicat zu Florenz. Paul
 Jovius schreibt in einem Briefe im Jahr 1535. vom
 31. Mai, daß Berni am Schlage gestorben wäre.
 Allein Nicolo Franco redet vom Berni in einem
 Briefe, den er im Scherz an den Petrarca richtet, im
 Jahr 1538. daß er noch gelebt, und von den Medici
 wegen seiner Capitoli wäre aus Florenz gejagt worden.
 Woraus de la Monnoye schließt, daß er nicht die
 Familie der Medici meine, sondern die Aerzte, und
 daß er im Jahr 1538. gestorben wäre ^{m)}. Boccali-
 ni nennt ihn den größten und heißendsten Satiriker,
 den je Italien hervorgebracht hätte; und dichtet, er
 hätte den Juvenal herausgefodert, um zu sehn, wel-
 che Sprache in der Satire den Vorzug hätte, die la-
 teinische oder italienische; aber Juvenal hätte die Aus-
 foderung nicht angenommen ⁿ⁾. Von den Ausgaben
 seiner

l) Orlando innamorato. L. 3. Cant. 7.

m) Baillet Jugemens. T. IV. p. 152. not. I.

n) Boccacini Ragguagli di Parnasso. Centur. I. Ragg. 60.
 p. 264.

seiner Schriften werde ich in einer folgenden Abhandlung reden.

Marcellus Palingenius Stellatus.

Das Leben dieses bekannten Dichters ist noch mancherlei Zweifeln unterworfen. Man kann weder das Jahr seiner Geburt, noch seines Todes, noch die Zeit der ersten Ausgabe seines Gedichts mit Gewißheit angeben; ja man ist noch zweifelhaft, ob er einen erdichteten oder seinen eignen Namen führe. Es ist zu verwundern, daß Niemand in den beiden vorhergehenden Jahrhunderten die Bemerkung gemacht, daß sein Name bloß erdichtet sei. So viel ich weiß, hat La Croze zuerst vermuthet, daß er den Namen Palingenius zu Ehren der Renata von Frankreich, Herzogin von Ferrara, deren Gemahl Herkules II. von Este er sein Gedicht dedicirt hat, angenommen habe ^o). Andre haben gemuthmasset, es stecke unter diesem Namen Marsilius Sicinus, und Heumann hielt anfänglich den M. Antonius Flaminius vor den Verfasser. Endlich schrieb Sacciolati aus Padua an den Abt Fabricius, der wahre Verfasser heiße Pier Angelo Manzolli, welches das Anagramma von Marcello Palingento wäre ^p). So uneinig ist man auch über den Namen Stellatus. Bayle glaubt, er hätte sich so genannt, weil ein jedes

^o) Bayle Dict. Palingenius (*)

^p) Heumanni Poecile Tom. II. Lib. II. p. 171. sqq.

von den Büchern seines Gedichts den Namen von einem Sternbilde des Thierkreises führe; und de l. Monnoye meint, dieser Name zeige seinen Geburtsort an, welcher Stellata oder Stellada in dem Gebiete von Ferrara wäre ¹⁾. Johann Ludolph Bunemann glaubte doch noch, daß Marcellus Palingenius Stellatus der eigne Name des Verfassers wäre, weil dieser Name zu Anfange des ersten Buchs als ein Akrostichon stünde ²⁾. Das Wort Marcellus kommt auf diese Weise noch einmal zu Anfange des siebenten Buchs vor. Ich getraue mir diese Widersprüche nicht zu entscheiden, welches vielleicht Sacciolati am besten hätte thun können, wenn er uns Nachricht von seinen Lebensumständen gegeben hätte. Es soll dieser Palingenius Leibarzt des oben gedachten Herkules II. von Este gewesen seyn; dem er auch sein Buch dedicirt hat. Aber wenigstens muß er es noch nicht zur Zeit der Dedication gewesen seyn; denn damals kannte er den Herzog von Ferrara noch nicht, sondern sagt nur, er wäre zu ihm gereiset, weil ihm der gelehrte Antonius Musa Brasavolus Hofnung gemacht, der Herzog würde das Buch gnädig aufnehmen. Andre meinen, er wäre ein gelehrter Lutheraner gewesen, den die Herzogin von Ferrara, Renata von Frankreich an ihren Hof aufgenommen und beschützt hätte ³⁾. Sein Buch führt den

Titel

¹⁾ Baillet Tom. IV. p. 45. not. 10.

²⁾ Bunemanni Catalogus librorum rarissimorum. p. 110.

³⁾ Abrahami Sculteti annales Evangelii renovati, sub anno 1529. p. 248.

Titel: Thierkreis des Lebens. Thomas Scarranus zeigt in einem Gedichte, welches an den Leser vor dem Werke selbst steht, den Inhalt desselben in diesen Worten an:

Quae sint summa bona, et quo pacto ducere vitam
Conveniat, praefens hoc tibi pandit opus.

Barum Palingenius dem Gedichte den Namen des Thierkreises des Lebens gegeben, wird eben daselbst also angezeigt:

Zodiacus vitae fertur: quia vita per ipsum

Ducta nitet, ceu sol per sua signa means.

Majoremque ut sol mundum, sic iste minorem

Illustrat, vegetat, ornat alitque liber.

Scaliger tadelt den Verfasser, daß er jedem Buche den Namen eines Sternbildes aus dem Thierkreise gegeben, weil der Inhalt nicht damit übereinstimme; allein er hatte den Herodot schon zum Vorgänger, der seinen Büchern auch den Namen der neun Mufen gab, ohne daß der Inhalt dieser Benennungen angemessen war. Scaliger meint, es wäre ganz unschicklich, daß er im Widder vom höchsten Gute, im Stier von Verfolgung der Laster, im Löwen von der Glückseligkeit, in der Jungfrau von der Verachtung des Todes handelt; er hätte im Widder von der Kindheit, im Stier von der Jugend, in den Zwillingen vom Jünglingsalter handeln sollen u. s. f. Er glaubt auch, es könnten viele tausend Verse wegbleiben, denn wenn er einmal über

über

über eine Materie wäre, so rafte er alles zusammen, was darauf nur irgend eine Beziehung hätte, und könnte kein Ende finden¹⁾. Es ist nicht zu leugnen, man findet hier und da scholastischen Wust, und seine Philosophie taugt oft gar nichts, wo er die Einwürfe der Freigeister zu hoch treibt und sie schlecht beantwortet; z. B. im Scorpion, wo er untersucht, ob Gott die Ursache der Sünde sei, weil er das Böse zuläßt, und nicht hindert²⁾. Dem ungeachtet ist nicht zu leugnen, daß einzle gute moralische Gedanken, die treflich gedacht sind, häufig vorkommen. Uebrigens ist das Gedicht durchgängig satirisch und mit großer Freimüthigkeit geschrieben; es werden in demselben die bösen Sitten überhaupt, die Hoffschranzen, die Allwissenheit und besonders die Geistlichen der Römischen Kirche, die Päbste nicht ausgenommen, auf das bitterste durchgezogen; wovon ich nur einige wenige Beispiele vorlegen will. Von der Reformation Lutheri, und wie man sie zu hindern gesucht, redet er folgendergestalt:

Clemens Martinum cupiens abolere Lutherum.
 Atque ideo Hispanas retinet nutritque cohortes:
 Non disceptando, aut subtilibus argumentis
 Vincere, sed ferro mavult sua jura tueri.
 Consilium valeat, valeant commenta Lutheri,
 Pontifices nunc bella juvant, sunt caetera nugae;
 Nec praecepta patrum, nec Christi dogmata curant.
 Iactant

¹⁾ Scaliger Poetic. Lib. VI. p. 793.

²⁾ Im Scorpis, p. m. 227. sqq. (edit. Lugdun. 1566. 12.)

Iactant se dominos rerum, et sibi cuncta licere.
 Cui vis est, jus non metuit, jus obruitur vi,
 Sed nos hinc socii lucrum spectamus, et inter
 Tot caedes, multorum animas ad averna feremus^{w)}
 Von dem bösen Leben der damaligen Geistlichen:
 Quis non moechatur? mystae vafrique cuculli,
 Quos castos decet ipse, palam cum pellicibus, vel
 Furtim cum pueris, matronis virginibusque
 Nocte dieque subant: sunt qui consanguinearum
 Inguinibus gaudent, ineunt pecudes quoque multi:
 Et rura et silvae infames, vrbs quoque lupanar:^{x)}

An einem andern Orte erzählt Merkur, der eben aus der Hölle kommt, dem Dichter, daß die Hölle, wegen der vielen verdammten Menschen zu enge werde, und daß sich Pluto wundre, warum sein Bruder im Himmel die Mönche und Pfaffen nicht in Himmel nähme, da sie doch so schöne in den Kirchen singen, die Glocken läuten und räuchern könnten, sondern sie ihm in solcher Menge in die Hölle schicke als Fliegen in dem heißen Apulien wären; ja daß er auch sogar Päbste hinschicke, welche dort ärger als andre Menschen gemartert würden:

— — — — — Vel cur

Ille meus frater, qui possidet aethera, saltem

Presby-

w) Capricornus p. m. 307. v. 19.

x) Virgo p. 164. v. 4.

Presbyteros, fratres, Monachos, non accipit intra
 Septa poli, sedesque suas, et continet illic?
 Non pudet, hos homines, qui in templis tam bene
 cantant,
 Quaque die, et sacris in turribus aera fatigant,
 Qui tot thura adolent, tot scortorum miserentur,
 Qui solvunt alios, sua crimina solvere nolunt,
 Qui vespillonum funguntur munere, et ornant
 Tempia Deum statuis, picturis atque sepulcris:
 Mittere ad infernas sedes, et plectere poenis,
 Millia quot non fert sitiens Apulia muscas?
 Pontifices etiam summos nihil ille veretur,
 Immo iubet cunctis aliis pejora subire
 Supplicia, vnde Erebo miseri clauduntur in imo,
 Atque illic miris cruciatibus afficiuntur y).

Da Palingenius auf diese Weise geschrieben hat, so ist es gar nicht zu verwundern, daß er in dem Index der verbotenen Bücher die Ehre hat in der obersten Classe der Ketzer zu stehn und vor einen Lutheraner ausgegeben wird; ja sein Leichnam wurde nach seinem Tode ausgegraben und verbrannt, welches sein Zeitgenosß Gyraldi, der mit ihm in einem Lande lebte, bestätigt z). Daß er aber ein Lutheraner gewesen, ist grundfalsch, denn in seiner Zuschrift zeigt er ganz klar, daß er katholisch war, und setzt noch hinzu, wenn er ja hier oder da sollte

y) Capricornus p. 279. v. 18. sqq.

z) Gyraldi de Poet. suor. tempor. Dial. II. p. 569. Post ejus mortem in ejus cineres faevitum est, ob impietatis crimen.

solte geirrt haben, so unterwerfe er sich der Censur der Katholischen Kirche ¹⁾.

Die Zeit seines Todes kann bei gegenwärtigen Nachrichten der Litteratur noch nicht ausgemacht werden ²⁾, und eben so wenig weiß man von seinen Lebensumständen. Die Zeit, in welcher er sein Gedicht geschrieben hat, kann aus demselben bestimmt werden, wenn der Verfasser sagt:

Hic comprehensum arcte tenuit me, et nubila vexit
Per media in terras; quo Thuscus tempore Clemens
Intra Felsineos habitans cum Caesare muros
Florentinam urbem longa obsidione premebat ³⁾.

Es wäre also im Jahr 1531. geschrieben, da Carl V. Florenz belagerte; und doch steht in den *Valesiana*,

H 2

es

a) Palingen. in dedicat. Si tamen in tanto opere aliquid forte reperitur, quod a nostra religione aliquantum dissentire videatur, mihi minime imputandum censeo. Nam dum aliquando de rebus philosophicis loquor, diversorum philosophorum opiniones refero, praesertim Platoniorum. Quae si falsae sunt, non ego, sed ipsi reprehendi debent: cum mea sit intentio, a catholica fide nunquam declinare. Quocirca in omnibus, quae scripsi, orthodoxae Ecclesiae me humiliter subjicio: eiusque censuram, ut virum Christianum deceet, libenter accipio.

b) In Herrn Prof. Schmidts Anweisung zu den vornehmsten Büchern in der Dichtkunst steht S. 217. Palins genius wäre 1516. gestorben; welches vermuthlich ein Druckfehler ist.

c) Sagittarius p. 277. v. 23.

es hätte Palingenius sein Gedicht ums Jahr 1530. an Herkules II. von Este dedicirt; welches also nicht richtig ist, denn in der Dedication selbst ist keine Jahrzahl bemerkt ^{d)}. Die erste Auflage ist folgende:

Zodiacus vitae, pulcherrimum opus atque utilissimum

Marcelli Palingenii Stellati Po. ad Illustriss.

Ferrar. Ducem Herculem II. feliciter incipit.

Venetiis Bernardinus Vitalis Venetus impressit.

8. ohne Jahrzahl ^{e)}. Im Index wird die Baselsche

Ausgabe von 1537. angeführt und bemerkt, daß ihr die Italienische erst gefolgt sei, welches also falsch ist ^{f)}.

Sonst sind noch viele Ausgaben von diesem Gedichte herauskommen, worunter die zu Rotterdam 1723.

vor eine von den besten gehalten wird. Es sind auch zwei deutsche Uebersetzungen vom Palingenius vorhan-

den, die eine von Johann Spreng einem deutschen Dichter und Notarius Publicus zu Augspurg, welcher

1601. gestorben; sie kam heraus zu Frankfurt 1564.

^{g)}

d) Valesiana. p. 132.

e) Bunemanni Catal. libror rariss. p. 110. wo dieses Buch wegen der großen Seltenheit auf 8 Rthl. geschätzt wird.

Bunemann schreibt auch, er habe es in einem Aufsätze an Hermann Adolph Meinders K. Preuß. Rath und Geschichtschreiber bewiesen, daß der wahre Verfasser M. Palingenius Stellatus geheißten. Dieser Meinders hat

einen Commentar über das Gedicht verfertigt. S. Stols

lens Nachricht von den Büchern seiner Bibliothek. Th. IX. S. 28.

f) Bayle, Dict. Palingenius. Rem. E.

8. und 1599. 8. Die andre von MACHENAU, in
Versen 1743. 8.

Christoph Wirsung Prediger zu Augspurg (geb.
1500. ebendasselbst, gest. 1571. zu Heidelberg, wo er
sich die letzte Zeit seines Lebens aufhielt) gab dieses Ge-
dicht mit einem gelehrten Commentar heraus ^g); wo-
von Bayle sagt, daß ihn Niemand kenne ^h).

Agnolo Firenzuola.

Sein wahrer Name ist Agnolo Nannini. Er
nannte sich Firenzuola nach dem Namen eines Ortes,
der an dem Fuße der Apenninen liegt, weil seine Fami-
lie aus diesem Orte herstammte. Er selbst war zu
Florenz geboren, blühte unter Leo X., war Abt zu
Ballombrosa, ward Bischof und starb 1551. Nach
andern soll er noch 1545. gelebt haben ⁱ). Er hat sehr
viele sowohl in Prosa als in Versen selbst verfertigt, und
übersetzt; und in der Poesie den Pfad des Petrarca, des
Berni und seinen eignen betreten. Wie sehr er bei den
Italienern beliebt war, zeigen die vielen Ausgaben sei-
ner Schriften. Seine poetischen und profaischen Wer-
ke zusammen (die Komödien und die Uebersetzung des
goldnen Esels des Apulejus ausgenommen) sind her-
ausgekommen bei Giunti in Florenz 1548, eben da-
selbst

g) Melch. Adami de vitis philosophorum. Wirsung.
und Freheri Theatrum. p. 224.

h) Bayle Dict. Palingenius.

i) Osmont.

selbst 1562. und 1552. Seine Gedichte besonders von Saglia edirt. 1549. Unter seinen Gedichten geben die Italiener seinen scherzhaften und seinen Komödien vor den ernsthaften den Vorzug, obgleich dieselben, wie Fontanini anmerkt, mit einer Freiheit geschrieben sind, die sich für seinen geistlichen Stand wenig schickte. Von seinen Unterredungen der Thiere hat Herr Professor Schmit in Liegnitz einige übersetzt^{k)}. Er gehört hieher, weil er einige Satiren in reimlosen Versen geschrieben hat; dieses hat er fast nur allein gethan, denn alle Italienische Satiren vom Ende des XVI. Jahrhundert hindurch sind in Terze Rime, wie schon oben ist angezeigt worden.

Pietro Nelli.

Ein scherzhafter und satirischer Dichter von Siena. Sansovino vergleicht ihn wegen der Leichtigkeit, mit der er Verse machte, den Ovid. Einige seiner Gedichte stehn in der Sammlung der Rime piacevoli, und andre in der Sammlung des Sansovino. Eine Sammlung seiner Satiren ist auch besonders gedruckt unter dem Titel:

Il primo e secondo libro delle Satire alla Carlona: da Messer Andrea da Bergamo. (Pietro Nelli Sanese.) In Vinegia, Paolo Gherardo. 1546. und eben daselbst per Comin di Trino 1547. 2 Vol. in 8.

Das

k) Italienische Anthologie. I. Th. S. 22.

Das erste Buch enthält 16 Satiren, das andere 26. Naude in seinen Mascarat S. 217. vergleicht diese Satiren mit des Regnier seinen, welches anzeigt, daß er die Satiren alla Carlona nicht kannte.

Francesco Negro.

Von Bazano aus dem Venetianischen gebürtig, änderte seinen Glauben und erhielt zu Cleven in Graubünden eine Schulbedienung. Er war ein Italienscher Dichter, und ein gelehrter Mann, der unterschiedne Schriften herausgegeben hat, welche Gesner anführt ¹⁾. Am bekanntesten ist er wegen seiner satirischen Tragödie vom freien Willen. Die Personen, die sich in diesem Trauerspiele unterreden, sind folgende:

§ 4

Fabio da Ostia pelegriuo

Diaconato Maestro di casa di Monf. Clero.

Hermete Interprete.

Felino spenditore.

Rè Libero Arbitrio.

Discorso humano segretario.

Atto elicito Maestro di casa del Re.

Bertuccio Barbriere della Corte.

Amonio Cancelliere.

Trifone Notaio.

Orbilio fervitore.

Monf. M. Clero.

Capel.

¹⁾ Conrad. Gesneri Bibliotheca per Simlerum. p. 204.

Capellano di Monf. M. Clero
 Pietro Apostolo.
 Paolo Apostolo.
 Angelo Rafaele.
 Gratia iustificante.

Den Inhalt will ich mit des Negro eignen Worten hersehen. Der freie Wille, ein Sohn der Vernunft und des Willens, Regent über die Provinz der menschlichen Handlungen, kommt durch Hülfe einiger scholastischen Theologen nach Rom, als er daselbst vom Pabste zum catholischen Christen und zum unüberwindlichsten Könige gemacht worden, erhält er von seiner Heiligkeit das Reich der guten Werke. Hernach heirathet er mit Hülfe seines Haushofmeisters Actus elicitus die Gratia de Congruo, und zeugt mit ihr die Gratia de Condigno. Nachdem er nun mit seiner Familie lange Zeit glücklich in diesem Reiche gelebt, so sammelt er sich aus dem Zoll, der in demselben gebräuchlich ist, und das Verdienst heißt, große Schätze. Endlich erfährt er aus einem Briefe des Königs Ferdinand, den ihm Doctor Eccius überbringt, daß viele von seinen Unterthanen rebelliren; worauf er es bei dem Pabste dahin bringt, daß dergleichen Unordnungen soll gesteuert werden. Aber indem man dieses vor hat, wird die Gratia iustificans von Gott auf die Erde geschickt, welche dem Könige heimlich den Kopf abhaut. Und nachdem endlich der Pabst vor den Antichrist erkannt worden, soll er nach dem Rathschlusse

schlusse Gottes durch das göttliche Wort nach und nach getödtet werden ^{m)}).

Die Originalausgabe dieser sehr seltenen Tragödie führt den Titel:

Tragedia de F. N. B. intitolata Libero Arbitrio. 1546.

4. zwanzig Bogen.

Della Tragedia di Messer Francesco Negro Bassanese intitolata Libero Arbitrio. Editione seconda con accrescimento dell' anno 1550. 12. Zwei und zwanzig Bogen. Diese Ausgabe wird, weil sie vermehrt ist, am meisten gesucht. Sie ist auch ins lateinische übersetzt worden.

Liberum Arbitrium, Tragoedia Francisci Nigri Bassanensis. Nunc primum ab ipso auctore latine scripta et edita 1559. 8. Sie ist auch ins französische übersetzt worden.

La Tragedie du Roy Franc-Arbitre, mise par personnages, et nouvellement traduite de l'Italien en françois. (Jean Crespin, Geneve) 1558. 8.

La Tragedie du Roi Franc-Arbitre, en laquelle les abus, pratiques et ruses cauteleuses de l'Ante-Christ sont au vif declarées, d'un style fort plaisant et recreatif, et nouv. trad. de l'Italien en françois. à Ville Franche. (Geneve) 1559. 8.

§ 5

Orten:

m) Götzens Merkwürdigkeiten der Königl. Bibliothek zu Dresden III Band, S. 468. und 512.

Ortensio Lando.

Ein Medicus zu Mailand, aus Piacenza, blühte um die Mitte des XVI. Jahrhunderts, von dessen Leben wenig bekannt ist. Seine Werke stehn im Index in der ersten Classe verbothner Bücher, und er wird in demselben ein lutherischer Theologe und Philosoph genannt. Er gieng aus Italien nach Deutschland und nahm die protestantische Religion an, wo er ein armseliges Leben soll geführt haben^{u)}. Görze nennt ihn den närrischen Hortensius Landus; allein der Mann war nicht so närrisch; er glaubte nur nicht alles, was jedermann glaubte, und gehört unter die guten Schriftsteller Italiens, ob er gleich sonst mancherley Dinge an sich hatte, die nicht zu billigen sind. Er hat seinen Charakter selbst auf folgende Art, welches ein Kennzeichen einer seltenen Offenherzigkeit ist, geschildert: Um denjenigen zu gehorchen, welchen ich es schuldig bin, und der es mir weniger als andre hätte gebieten sollen, zähle ich diesen (den Ortensio Lando) unter die Bösen und Zornigen. Er ist öfters aus heftigen Zähzorn in schwere Krankheiten gefallen. Als er zu Neapel gewesen, und von jemand große Gnade genossen, dessen Schuhriemen aufzulösen er nicht würdig war,

(u) Novelliero Italiano Tom. III. Del rimanente non gli si può negar senza manifesto torto il pregio di buono ed elegante scrittore in nostra volgar favella, notandosi in lui fra le altre cose una felice speditezza nel raccontare e nello esprimersi, che non così sovente ritrovasi ne' nostri Scrittori del sec. XVI.

war, hat er wegen eines einzigen Wortes, eine Freundschaft, die ihm Ehre, Nutzen und Vergnügen brachte, gebrochen. Ein einträgliches Gut, das ihm war geschenkt worden, hat er aus Zorn ausgeschlagen. So bald er mit jemand zerfällt, giebt er alles zurück, was er von ihm bekommen hat; und der Zorn vermag mehr bei ihm, als die Liebe, die Dankbarkeit und die versprochne Treue. Ich glaube gänzlich, daß er nicht wie andre Menschen aus vier Elementen bestehe, sondern aus Zorn, Gift, Galle und Hochmuth ^o).

Er schrieb unter dem Namen Anonimo di Utos pia ein Buch unter dem Titel, die Geißel der alten und neuen Schriftsteller, in welcher er dieselben auf das ärgste durchziehet. Vom Homer sagt er zum Beispiel: wie ist es möglich, daß man ihn leiden und lesen kann, da er so oft wiederholet *Tondapamivome nos und os ephato*? Wem sind die so vielen Bothschaften allezeit mit einerlei Worten nicht beschwerlich? Wer kann alle seine Thorheiten, mit Geduld ausstehn?

-) Sette Libri de Cataloghi à varie cose appartenenti, non solo antiche, ma anche moderne. Opera utile molto alla Historia, et da cui prender si po materia di favellare d'ogni proposito, che ci occorra. In Vinea 1552. 8. p. 99. Dieses in Deutschland fast unbekanntes Buch enthält ein Verzeichniß z. B. von schönen und häßlichen Leuten, von Liebhabern der Gelehrsamkeit und Gelehrten, auch seiner Zeit von Tugendhaften und Lasterhaften, von Glücklichen und Unglücklichen, von guten Freunden, Eheleuten, Mördern u. s. f. Lando hat seinen Namen hinzugesetzt.

stehn? daß die Minerva bald Ochsen- bald Eulenaugen hat, daß die Pferde mit ihrem Herrn Achilles reden; daß er die Griechen lobt, weil sie gut gestiefelt sind, oder lange Haare tragen, daß Andromache vor ihres Mannes Hektors Pferde eine Suppe macht; daß der große Held Achilles bitterlich weint, weil ihm sein König eine schlechte Weibsperson wegnimmt, daß die sterblichen Menschen die unsterblichen Götter verwunden. Und so viel ungereimte Gleichnisse: Er ist so schwarz wie der schwarze Wein; Achilles verheeret die Trojanischen Haufen, wie der Esel die Melonen. Hierauf bekommt auch Virgil seinen Text. Er heißt ein Dichter ohne Wiß, und von noch weniger Verstande, der seine Gedichte übel zusammengesetzt hat, und die Bukolika dem Theokrit, die Georgika dem Hesiodus und die Aeneis andern abgestohlen hat. Cicero ist ihm zu schwülstig, zu weitläufig, wiederholt immer einerlei, ist frostig im Scherz, träge im Anfange, müßig in den Ausschweifungen, langsam sich zu bewegen, und zu faul sich zu erhitzen. Die neuern Schriftsteller werden noch übler behandelt. Man soll den Neapolitanischen Poeten, der Christum eher sterben läßt, als er geboren worden, nebst dem Tortellius und Isidorus ins Feuer werfen; an Paulus Diaconus, Prokopius, Sabellicus und Volaterranus die Schuhe wischen. Die heutigen Theologi wären vielmehr Matteologi oder Battologi, und von den Juristen Accursius ein Schelm, Bartolus eine Bestie, Baldus ein Narr

Marr u. s. f. p). Es hat Lando noch unter dem Namen Philalethes Utopiensis einen Dialogen wider den Erasmus unter dem Namen Philalethes Polytopiensis quaestiones fortianas, in quibus varia Italorum ingenia explicantur; Ciceronem relegatum et revocatum, und andre Werke geschrieben, welche Jöcher anführt.

Julius Cäsar Scaliger.

Er wurde im Jahr 1484. zu Ripa, einem Schlosse am Lago di Garda geboren, und that in seiner Jugend unter dem Kaiser Maximilian I. Kriegsdienste. Hernach studierte er zu Bologna die scholastische Philosophie und wollte ein Franciscaner werden, um nach und nach zu geistlichen Würden zu steigen. Allein er ließ dieses Vorhaben bald wieder fahren, gieng in den Krieg und diente unter Franz I. Endlich legte er sich auf die Medicin und practicirte zu Agen in Frankreich, wo er im 47. Jahr seines Alters erst anfieng seine Schriften herauszugeben. Er brachte in kurzer Zeit alles wieder ein, was er versäumt hatte, und machte sich einen großen Namen in der gelehrten Welt. Er starb

p) Götzens Merkwürdigkeiten der Königl. Bibliothek zu Dresden. II. Band. S. 8. und S. 543. Der Titel seines Buches lautet also:

La Sferza de Scrittori antichi e moderni di M. Anonimo di Vtopia. Alla quale è dal medesimo aggiunta una essortatione allo studio delle lettere. In Vinegia 1550. in 8. 36 Blätter.

starb eben daselbst im Jahr 1558. Gewissermaßen könnte man folgende Schrift von ihm unter die satirischen rechnen. *Exoticarum exercitationum liber quintus decimus de subtilitate Hieronymi Cardani*, worinn er aber mehr Fehler soll begangen haben, als er an den Cardanus finden wollen. Eigentlich aber gehören hieher:

Iulii Caesaris Scaligeri adversus Desiderium Erasmus orationes duae, eloquentiae Romanae vindices, cum eiusdem epistolis et opusculis. Tolosae 1621. 4.

Die Gelegenheit zu dieser Schrift war folgende: Die Gelehrten in Italien im XVI. Jahrhunderte gaben der Schreibart des Cicero vor allen andern den Vorzug, und behaupteten, alle lateinischen Redner müßten sich allein nach den Cicero bilden. Die Gelehrten in England, Frankreich und Deutschland setzten sich dieser Meinung entgegen; und an deren Spitze befand sich der große Erasmus. Dieses schädliche Vorurtheil auszurotten schrieb er seinen *Ciceronianus, sive de optimo dicendi genere*; worinn er sich über die blinde Liebe der Italienischen Gelehrten aufhielt, die alle lateinische Ausdrücke als unächt verwarfen, welche im Cicero nicht vorkämen; und fällt selbst über den Stil des Cicero sein Urtheil, und bewies sehr gründlich, daß man unrecht thäte, wenn man die Fehler des Cicero nachahmen wollte, als seine Ausdehnungen, Digressionen, unzählige Wiederholungen, hochtrabende Redens-

Redensarten, übertriebene und bis zum Eckel schönen Declamationen, seinen ewigen Egoismus, diesen Ueberfluß und zugleich Unfruchtbarkeit des Genies, wodurch er alle Arten, in welchen er schreibt, vermengt, und für eine einzige ansieht. Er steht immer auf der Rednerbühne, ist immer Orator, selbst da, wo er nur Philosoph und Kunstrichter seyn sollte. So streng auch Erasmus den Cicero tadelte, so fühlte doch Niemand seine Schönheiten besser als er. Er wollte nur nicht, daß man seine Fehler vor Schönheiten halten, und alle guten lateinischen Schriftsteller ihm zu gefallen verachten sollte. Darüber entstand nun in Italien ein großer Lärm, und man sehe dieses Verfahren vor nichts anders als Hochverrath in der gelehrten Republik an ²⁾. Niemand hielt sich vor fähiger den Erasmus wegen dieses Vergehens am Cicero zu züchtigen als Scaliger, der an Eigenliebe, Stolz, Prahlerei und Neigung zu Lästerungen nicht leicht jemanden den Vorzug ließ, der allenthalben über seine Mitbrüder in Apollo den Dictator und Præceptor spielen wollte. Daher vertheidigte er nicht bloß den Cicero, sondern er fiel mit der größten Wuth über den Erasmus her, gegen den er alle Beschimpfungen ausspie, die nur der boshafte Haß zu ersinnen im Stande ist. Um von seiner liebreichen Art mit seinen Gegnern umzugehn, eine Probe zu geben, will ich nur bemerken, daß er ihm unter andern folgenden

²⁾ Diese Streitigkeiten über den Cicero sind weitläufiger beschrieben in Trail Merkwürdigkeiten zur Geschichte der Gelehrten II Th. S. 133. ff.

der Gestalt hosierte: Erasmus Romani nominis vomica; Eloquentiae scopulus, latinae puritatis contaminator, Eloquentiae everfor, Litterarum carnifex, omnium ordinum labes, omnium studiorum macula, omnium aetatum venenum, mendaciorum parens, furoris alumnus; Erasmus furia, cuius scriptis incolumibus Respublica sive christiana, sive litteraria stare non potest; Erasmus coenum, Busiris, vipera generis humani, monstrum, cuius morsus pestilentissimi *).

Scaliger schickte die erste Rede im Jahr 1529 nach Paris, wo sie erst nach vielen Schwürigkeiten im Jahr 1531. gedruckt wurde. Im Jahr 1600 wurde sie zu Cöln wieder gedruckt, unter dem Titel:

Oratio pro Marco Tullio Cicerone, contra Ciceronianum Erasmi. 12.

Erasmus fand sich über die Grobheiten sehr beleidigt, und seine Freunde unterdrückten alle Exemplare, die sie konnten habhaft werden. Da Scaliger einen Brief vom Erasmus zu sehen bekam, vom 18. Mart. 1535. worinn er von guter Hand zu wissen vorgab, daß Scaliger diese Rede nicht gemacht hätte; so glaubte Scaliger, er wolle dadurch zu verstehen geben, daß er nicht im Stande gewesen sie zu verfertigen; und arbeitete gleich an der zweiten Rede, welche zu Paris 1536. gedruckt wurde, obgleich auf den Titel das Jahr 1537. steht. Erasmus wußte, daß man diese Rede

*) Sinceri neue Nachrichten von alten Büchern. S. 133.

Rede wider ihn druckte, aber er bekam sie nicht zu sehn, denn er starb den 12. Jul. 1536. Also irren diejenigen, welche vorgeben, Erasmus hätte alle Exemplare durch seine Freunde aufkaufen und verbrennen lassen. In der Folge schämte sich Scaliger selbst seiner Grobheiten gegen den Erasmus, wie aus einem Briefe erhellet, den er an Jacob Omphalius schrieb; worinn er viele Hochachtung gegen denselben bezeigt, und sogar Verse auf seinen Tod machte; doch ist er ihm hernach noch jederzeit hart in einigen seiner andern Werke begegnet ¹⁾. Der jüngere Scaliger sagt, sein Vater hätte eine Rede wider den Erasmus verfertigt, die ihm Erasmus abgesprochen hätte, weil er ein Soldat gewesen. Als sein Vater dieses erfahren, hätte er eine andre gemacht, worinn er sehr zornig gewesen wäre. Hierauf hätte Erasmus alle Exemplare durch seine Freunde aufkaufen lassen, so daß keines mehr zu finden wäre. Sein Vater hätte hernach die Narrheit eingesehn, daß er wider den Erasmus geschrieben hätte. Er hätte auch viele Briefe wider den Erasmus geschrieben, welche wären gedruckt worden, aber er (der Sohn) hätte sie unterdrückt, und die Exemplare vor 72 Goldthalern (Eseus d'or) aufkaufen lassen, und befohlen, sie nach seinem Tode zu verbrennen. Sein Vater hätte den Erasmus angegriffen, da er noch Soldat gewesen wäre; nachdem er aber studiert, hätte er erkannt, daß Erasmus ein großer Mann wäre. Vielleicht, setzt er hin-

zu,

¹⁾ Micerons Nachrichten Th. XXI. S. 81.

zu, hatte mein Vater den Erasmus nicht gelesen oder nicht verstanden ¹⁾. Bayle hat die mancherlei Fehler, die der jüngere Scaliger hier begangen, berichtigt ²⁾.

Bernardino Ochino.

Er war einer von den Geistlichen, welche im XVI. Jahrhundert Italien verließen und die protestantische Religion annahmen. Er wurde im Jahr 1487. zu Siena geboren, und begab sich anfänglich in den Orden der Franciscaner, den er aber bald wieder verließ und Medicin studierte. Nach einigen Jahren kehrte er in den Orden wieder zurück, und wurde wegen seines Wohlverhaltens endlich Generaldefinitor. 1534 wurde er Capuciner und 1538. Vicarius Generalis des Ordens. Wegen seiner strengen Lebensart und eifrigen Predigten war er bei Hohen und Niedrigen in dem größten Ansehn. Zu Venedig wurde er mit einem spanischen Rechtsgelehrten Juan Valdes bekannt, der ihm etwas von Luthers Lehre erzählte. Als er nun etwas davon predigte, wurde er verdächtig und 1542. nach Rom gefodert; allein er traute dem Landfrieden nicht, und flohe noch in dem Jahre mit Petro Martyre nach Genev; von da gieng er nach Augspurg, denn nach England und wieder zurück nach Straßburg. Im Jahr 1555. wurde er Prediger einer Italienischen Gemeinde in Zürich, die er 1563. wieder verlassen mußte; denn er hatte einige Zeit vorher seine Gespräche herausgegeben; worinn man irrige Sätze von der Viel-

wei-

¹⁾ Scaligerana Secunda. p. 309.

²⁾ Bayle Dict. Erasme. Rem. I. K. L. M.

Weiberei und der Ehescheidung fand; und weil er sie nicht wiederrufen wollte, so mußte er das Gebiete von Zürich verlassen. Er wollte den Winter über mit seinen Kindern in Basel bleiben; allein auch da litt man ihn nicht. Hierauf gieng er in kläglichen Umständen, von Alter und Armuth gedrückt nach Polen, woraus ihn aber der Nuntius Commendon vertrieb; und so beschloß er nach Mähren zu gehn. Unterwegens wurde er nebst seinen beiden Söhnen und seiner Tochter von der Pest überfallen, und starb zu Glaucom im Jahr 1564. ^{w)}.

Er hat drei Schriften verfertigt, welche in die satirische Classe gehören, nämlich

Apologi nelli quali si scuoprano li abusi, Sciocheze, superstitioni, errori, idolatrie et impieta della Sinagoga del Papa, et spetialmente de suoi Preti Monaci et Frati, da Bernardino Ochino 1554. 8. (Geneva, Gerardo.)

Obgleich alle Schriften des Ochino sehr selten sind, so ist doch diese die seltenste unter allen, weil der päpstliche Hof fast alle Exemplare hat wegschaffen lassen. De Bure sagt, es wären nur hundert Apologen in demselben enthalten, und auch nicht mehr gedruckt worden ^{*)}. Le Duchat schreibt, es hätte Ochino 600 dergleichen Apologen gemacht, wovon aber nur das erste Hundert im Jahr 1554. ohne Namen des

J 2

Orts

^{w)} Micerons Nachrichten. XV. Th. S. 144. ff.

^{*)} De Bure Bibliographie. Theologie p. 436.

Orts und des Druckers herauskommen. Der berühmte Wolf in Hamburg hätte ein Exemplar gehabt, wovon er dem La Croze eine Abschrift von seiner eignen Hand in 8. verschafft, in welcher Form das Italienische Original wahrscheinlich wäre^{y)}. Daß Ochino 600 Apologen verfertigt, ist noch nicht erwiesen; aber 500 stammen gewiß von ihm her, wie aus dem folgenden erhellen wird; und daß die Italienische Originalausgabe in octav sei, ist gewiß. Es scheint nicht, daß dem großen Bücherkennner Bayle diese Apologen bekannt gewesen, sonst würde er sie gewiß in dem weitläufigen Artikel, den er vom Ochino in seinem Wörterbuche hat, erwähnt haben. In Gesners Bibliothek wird auch nur von hundert Apologen geredet, welche zu Genev gedruckt worden^{z)}. Struve sagt, diese Apologen wären zuerst Italienisch nebst der lateinischen Uebersetzung des Sebastian Castellio herausgekommen^{a)}, und eben dieses behauptet auch Niceron; und doch gedenkt de Bure, der die Italienische Ausgabe von 1554. vor sich hatte, der dabei gefügten lateinischen Uebersetzung mit keinem Worte; woraus ich schließe, daß die Apologen zuerst Italienisch und alsdenn besonders mit der Version des Castellio herauskommen sind; denn letztere ist ohne Meldung des Druckorts und Jahrs in 8. herausgekommen^{b)}.

Der

y) Ducatiana. p. 199.

z) Bibliotheca Gesneri per Simlerum. p. 97.

a) Struvii Bibliotheca antiquar. Part. II. Januar. p. 19.

b) Observat. Select. ad rem litterariam spectantes T. V. obs. II. §. I.

Der Verfasser der Anmerkungen über Baylens Wörterbuch glaubt, es müste noch eine ältere Ausgabe als von 1554. geben. Die Seltenheit des Buchs kann man schon daraus beweisen, daß diese Ausgabe von 1554. in der Auction des Grafen Hoym vor 120. livres verkauft worden ^{c)}. Außer der lateinischen Uebersetzung sind mir noch drei andre bekannt, eine französische, holländische und zwei deutsche. Die französische fand Björnstahl in der Bibliothek des Jesuiten Desbillon zu Mannheim, der die schönen lateinischen Fabeln herausgegeben hat:

Apologies, isquels se decouvrent les abus, folies, superstitions, Idolatries et Impietés de la Synagogue du Pape, et speciellement des pretres et des Moines diceluy. Traduits d'Italien, Chez Iean Gerard. 1554. 8. (à Geneve)

Diese französische Uebersetzung ist von solcher Seltenheit, daß man sie in keinem Verzeichniße antrifft ^{d)}.

Ins Holländische sind die Apologen und Dialogen des Ochino von Johann Arcerius übersetzt und unter folgenden Titel herausgegeben worden:

Bern. Ochini Zinrike Vertellingen, vertaelt etc. Dordrecht 1607. 8. und Franeker 1654. 12.

Die erste deutsche Uebersetzung gab Christoph Wirsung Diaconus in Heidelberg heraus:

Des Hochgelehrten und gottsfäligen mans Bernhardini Ochini von Sens, fünff Bücher seiner

J 3

Apo-

c) Osmont. Diction.

d) Björnstahls Briefe. V. Band. S. 169.

univ.-Bibliothek
Paderborn

Apologen. Darin werden die Mißbreuch, Thorheiten, Aberglauben, Irrthumben, Götzendienst, und Gottlosigkeiten der Papistischen Synagoga, sonderlich der Pfaffen, Mönich, und der Brüder eröffnet, lieblich, darbey auch nützlich zu lesen.

Durch Christoff Wirsung verdeutschet.

Apologus redt wohl in Scherz

Sticht doch dem Papstumb ab das Herz.

1559. 4. ohne Druckort.

Auf der andern Seite des Titelblats stehn einige Verse betitelt: zu dem bastardischen Christenthumb; darauf folgt Wirsungs Dedicacion an Ott Heinrichen Pfalzgraven bey Rhein und Churfürsten. Von seiner schlechten Gabe zu übersehen drückt sich Wirsung also aus: Wol begere ich, das ein anderer, welcher die treffliche Zierheit des Aussprechens, so gedachter Dethinus im welschen gebraucht, erstatten hett mögen, sich solches Werks understanden: dann ob schon die warheit nakend und blos, am allerschönsten ist, so ligt doch viel daran, das sie artlich, hell, eigentlich, und mit im Dunklen fürgestellt werde. So mir aber bisher keiner bewißt, der sich dessen underfangen, hab ich das pfündlin, so mir der Herr besolhen, nit vergraben sollen.“ Das dritte und vierte Buch enthält hundert Apologen; das erste und zweite Buch aber hat deren 101. und das fünfte 89. bei dem ersten Buche gehn die Seitenzahlen bis auf 87. die andern Bücher aber haben keine dergleichen Zahlen.

In

In der Epistel an den Ritter Riccardo Moricino, die vor den Apologen steht, sagt Ochino er wäre willens tausend dergleichen Stücklein zu entdecken.

Diese sogenannten Apologen des Ochino sind keine eigentliche Apologen, sondern allerhand Erzählungen und Märlein von Päbsten, Mönchen und andern Dingen aus der katholischen Kirche, deren einen großen Theil er wahrscheinlich blos vom Hörensagen mag gehabt haben, denn er führt nirgend ein Zeugniß an; und ob gleich viele scheinen den Stempel der Wahrheit zu tragen, so mögen doch auch viele Erdichtungen darunter seyn, welche lustige Köpfe zum Spaß oder aus Feindschaft gegen die römische Kirche selbst mögen erdacht haben.

Die Uebersetzung des Wirsung ist ziemlich altfränkisch und schwerfällig, da man doch zu seiner Zeit schon viel besser und reiner deutsch schreiben konnte. Da aber des Ochini Apologen und Wirsungs Uebersetzung unter die wahren Seltenheiten der Litteratur gehören; so will ich ein Paar Proben aus dieser Uebersetzung hier anführen.

Der 73. Apologus aus dem dritten Buche

Darin wird gezeigt, was die Bettelmönch für eine Liebe habend.

Etlich jüdling redeten mit einander von dem warsagen aus Besichtigen der Händ, Chiromantia genannt: Einer under ihnen sagt, Es were ein verbotne Kunst, Darum seind deren wenig, die sollicher gründlich erfahren seind. Zu diesem sprach ein anderer: Wie? verbot-

ten? die Bettelmönich, so heyliger dann die anderen, feind doch die allererfarnesten in dieser Kunst, dann sie erkennend keinen Freund, dann an den Händen: und an denselbigem zu dem allervollkommensten.

Der 52. Apologus aus dem vierten Buche.

Bruder Baccius ward gefragt, warumb die Pfaffen die Blatten schurend? der antwort, verhalben, das sey so vil, so starcken, und so guten Wein trinkend, das jnen stätigs starke Dämpf über sich, und mit sollichen Haufen steigend, wa sei nit leichtlich möchtend ausriechen, wie durch die geschorne Platen geschehen mag, das jnen diese Dämpf, das Hyren verrucken wurden.

Der 52. Apologus aus dem fünften Buche.

Darin wirt deren Thorheit eröfnet, so gelobend keusch zu leben.

Es war ein jung, stark weibsbild in einem kloster, gesund, voll geblüetes, und die eins Manns bedorft hette. Die ward aber krank, voller arger Feuchtigkeit. Und wie wol die Arzt mancherley mit jr versuchten, ward es doch täglich erger. Und dieweil sie ihren Eltern vast lieb ware, fragten sie die Arzet, ob einicherley mittel were sie zu ereten? Die antwortend, es were kein anders, dann daß man ir ein man gebe. Wie diß Vater und Mutter vernamend, versuchtend sie erstlich der tochter willen, die, wie wol sie eins Mans zum allerbegirlichsten, ware nicht als feck, austrucklich ja zu sagen, sunder antwort, ich will thun, was unser Reichwater, und die Frau Abtrisin will. Die Eltern
rebe-

redeten mit jnen beiden, ermaneten sie darein zu bewilligen. Sy aber widersastend sich, sprechend, es kunte jrs gelüpts halben, so sie keusch zu beliben gethon hätte, nit sein. Redeten mit der franken, sie sollte ehe erwölen zu sterben, dann das gelüpt zu brechen: denn wa sie also sturbe, were sie eine Märterin. Wenig tag nach diesem geschah, das eben an derselbigen franckheit ein andre siech lag: die ward ohn alles gefard neben diese gelegt. Wie nun die Arzet kamend, und sahend das sie voller böser Feuchtigkeit stecket, verordneten sie jr ein Arzney. Da diß die franck horte, sprach sie: ich würde sie keineswegs nemen, dann ich hab under andrem gelobt, nimmermer kein Arzney zu gebrauchen. Da diß der Beichtvater und die Abtissin horte, sprachend sie, diß were ein narrecht gelüpt, dieweil die Arzney von Gott, als ein Mittel zu unsern Krankheiten wäre verordnet, darumb so hatte sie nit geloben mögen, das sie deren nit wollte gebrauchen, dieweil sie nit gewußt hette, ob sie deren nothürftig wurd, oder nicht. Sy solt alle ansächtung, so sie derhalben haben möchte, auff jren Seelen lassen. Da diß die ander Nun, so neben ihr lag, vernam, sprach sie, Eben also ist mein gelüpt, so ich thete, on ein Ehma zu leben, kraftlos und narrecht, dieweil ich mich darmit des mittels des heyligen Ehestands beraubet hab, wellicher von Gott als ein Arzney unsers fleischs Schwachheit verordnet ist: sunderlich dieweil ich nit wußte, ob es mir noth seyn würde. Schicket nach Vater und Mutter, die ließends zu haus tragen, gabend ihr bald darnach einen man,

darbei sie in wenigen tagen gesund wurde. Saget Gott Lob und Dank, das er jr leipliche und geistliche gesundheit verliehen hätte.

Der 56. Apologus aus eben dem Buche.

Darin wirt die schmal lieb in viler Mönich eröffnet.

Es hette ein arm alt mennlin einen einigen sun bey zwenzig jaren, der so vil erarbeitet, das er Vater und Mutter ernöret. Dem ward ein grill von den Mönichen eingestöckt, das er soll ein Mönich werden, wie auch geschah: dardurch der Vater in mangel kame, und täglich hungers starbe. Der sprach der tag eins zu seinem weib, Es ist ye ein große Grausamkeit an unsern sun gewesen, uns also zu verlassen, dieweil wir in mit so viel mie und arbeit habend erzogen. Sy vermeinend den sun zu entschuldigen, und den man zu trösten, sprach, Sy biß nicht so betrieht, dann die Mönich habend mir gesagt, es werde unser sun also nun besser. Und diß derhalben, dieweil wir nun alt seyend, hette er uns eine kleine Zeit mit der narung mögen versorgen. Dieweil er aber yegund ein Mönich worden ist, so mag er nach unserm thod mit seinem gebett, Züchtigung des leibs, fasten, wachen und andren guten werken, uns aus dem Fegfeuer helffen, das wirt uns vil nützer seyn. Der alt antwortet, du bist ein nerrin, wann du gedenkest, das er nach unserm tod mit leiden mit uns haben werd, so er diß yegund so wir lebend nit erzeiget. Es ist nit möglich, das eins die thoten liebe, wa er sollichs den lebenden nicht beweyset.

In

In dem 42. Apologen des vierten Buchs kommt ein neues Credo vor, welches nach des Ochino Aussage auf dem Concilio zu Trident soll gemacht worden seyn, worinn das apostolische Glaubensbekenntniß parodirt wird, und welches auch in folgenden Zeiten ist nachgeahmt worden. Ich will nur etwas daraus hersehen.

Ich glaub Jhn Pabst Paulum den allmechtigen, Herrn des himmels und der erden, der sichtbaren und unsichtbaren Ding. Und in Peter ludwigen seinen eingeburnen sun, unsern Herrn. — Er litte unter Keyser Carl, ward verwundt, gethötet, von dem Schloß abgeworffen und begraben. Er fur ab zu der Hölle, da sißt er zu der gerechten seines Vaters. — —

Ich glaub in den heiligen Cardinal Farnesium, der von dem vater und dem sunne ausgehet — u. s. f. Diese Ausgabe der durch Wirsung verdeutschten Apologen ist die zweite. Denn das erste Buch der Apologen kam 1556. 4. und das zweite 1557. 4. heraus ^{e)}.

Die zweite Uebersetzung vermuthlich nicht aller Apologen des Ochino kommt in folgenden Buche vor:

Henrici Bebelii Facetiae in drei Büchern mit einer ordentlichen Abwechselung und Einmischung der Apologen Bernhardini Ochini, sampt einer angehenkten Practiken, was bis auf den jüngsten Tag gemein seyn werde, verdeutsch. Frankf. bei Nicolao Basseo. 1589. 8. f.) Die

e) Vogt Catal. Libror. rar. p. 496.

f) Freitags Apparatus Tom. II. nr. 86.

Die zweite satirische Schrift des Ochino handelt vom Fegfeuer:

Dialogo del Purgatorio di M. Bern. Ochino da Siena. 1556. 8. SS. 230.

In diesem Gespräche unterreden sich ein Benedictiner, Carmeliter, Franciscaner, Dominikaner und Augustiner mit einem Namens Theodidactus, der jener Meinungen vom Fegfeuer bestreitet, und von dem gedichtet wird, er sei ins Gefängniß gesetzt worden, weil er das Fegfeuer geleugnet. Dieser Dialog ist unter den Schriften des Ochino am wenigsten ernsthaft. Es muß noch eine ältere Italienische Ausgabe geben, weil die lateinische und deutsche Uebersetzung schon 1555 gedruckt worden. Außer dem lateinischen ist diese Schrift auch ins deutsche, französische, holländische und englische übersezt worden.

Bern. Ochini Dialogus de Purgatorio 8. von 116 Seiten, ohne 16 Seiten Vorrede und Register.

Dialogus, das ist ein Gespräch vom Fegfheuer, in welchen der Päßstleren törichten und falschen Grund, das Fegfheuer zu erhalten, widerleget werdend. Beschrieben in Italienischer Sprache von dem wolgelerten Herrn Bernardino Ochino, von Senen: neht aber auf das einfältigest verteutschet. Zürich 1555. 8. Man hat auch eine deutsche Uebersetzung, die zu Mülhusen gedruckt ist, ohne Meldung des Jahres. von 8½ Bogen.

Dia-

Dialogue de Bernard Ochin sur le Purgatoire, traduit en françois. Antoine Cereia 1559. 8. ohne Namen des Orts; und 1563. Englisch. Lond. 1657. 12.

Von der dritten satirischen Schrift des Ochino ist mir nur eine englische Uebersetzung bekannt, unter folgenden Titel:

A Tragedie, or Dialogue of the unjust usurped Primacy of the Bishop of Rome, and of all the just Abolishing of the Same. Lond. 1549. 4.

Dieses Werk besteht aus neun Gesprächen; in denen folgende Personen sich unterreden: 1) Lucifer und Beelzebub. 2) Bonifacius III. und ein Lehrer der Weisheit, des Kaisers Secretär. 3) Das römische Volk und die römische Kirche. 4) Der Pabst und die Meinung der Menschen, und das römische Volk. 5) Thomas Mastuecius, ein Stallmeister und ein lustiger Kämmerer des Pabsts. 6) Lucifer und Beelzebub. 7) Christus und die Erzengel Michael und Gabriel. 8) Heinrich VIII. und ein Papist, und Thomas Erzbischof von Canterbury. 9) Eduard VI. und der Beschützer des Reichs. Dieses Werk soll Ochino zuerst lateinisch geschrieben haben, welches hernach Johann Donet Doctor der Theologie ins englische übersezt und dem Könige Eduard zugeeignet. Vor dieser Uebersetzung soll es in keiner andern Sprache herauskommen seyn. Wenn dieses wahr ist, so hat Bayle unrecht, wenn er
be.

behauptet, daß Dchino kein Buch in lateinischen, sondern allein Italienischer Sprache geschrieben habe^{g)}.

Luigi Alamanni.

Alamanni machte sich nicht allein durch seine Poesie sondern auch durch Staatsgeschäfte berühmt. Er war 1495. aus einem adlichen Geschlecht zu Florenz geboren. Er ließ sich in seinen jüngern Jahren in eine Verschwörung wider den Cardinal Medici ein, und wurde deswegen aus seiner Vaterstadt verbannt. Als aber die Medici 1527. aus Florenz vertrieben wurden, gieng er wieder dahin, und übernahm das General Commissariat der Truppen bei der Republik; da aber die Medici wieder an die Regierung kamen, wurde er verwiesen und 1530. vor einen Rebellen erklärt. Hierauf nahm er bei dem Könige von Frankreich Franz I. Dienste. Im Jahr 1544. wurde er als französischer Gesandter an den Kaiser Carl V. gesandt, den er vor verschiednen Jahren in einem satirischen Gedichte durch die Worte

— — — Aquila Crifagna

Che per più divorar due becchi porta
angegriffen hatte. Als er nun in seiner Rede an den Kaiser große Lobeserhebungen von demselben vorbrachte, und fast alle Perioden mit dem Worte Aquila anfieng,
hörte

g) Io. Strypius in Monumentis ecclesiast. apud Collectores Actorum Eruditor. An. 1724. p. 338. Vogt Catal. libror. rar. p. 498.

hörte der Kaiser sehr aufmerksam zu, antwortete ihm aber zuletzt blos mit den angeführten Worten

Aquila Grifagna u. s. w.

Alamanni aber ließ sich dadurch nicht irre machen, sondern antwortete: da ich diese Worte schrieb, war ich ein Poet, dem das Lügen nicht verbothen ist; nunmehr aber bin ich ein Gesandter, der die Wahrheit reden muß; endlich gieng es mir auch damals nahe, daß ich aus meinem Vaterlande vertrieben war, jetzt aber bin ich frei von allen Leidenschaften. Diese Erklärung gefiel dem Kaiser dergestalt, daß er ihn auf die Schulter klopfte, und sagte: er solle sich seine Verbannung nicht leid seyn lassen, da er an dem Könige von Frankreich einen Beschützer gefunden; es müsse sich vielmehr der Herzog von Florenz betrüben, daß er einen Mann von seinen Verdiensten verlohren. Er starb 1556. zu Amboise, wo sich damals der königliche Hof aufhielt. Er hat sich in allen Arten der Poesie versucht, besonders aber werden seine lyrischen Poesien und Satiren geschätzt.

Opere Toscane, al Christianissimo Rè Francesco I.

I. Thl. Lyon. 1532. 8. welches die erste und schönste Ausgabe seiner Gedichte ist. Florenz 1532. 8. II. Thl. Lyon. 1533. 8. Beide Theile Venet. 1538. 8. Ebendasselbst 1542. 8. Im ersten Theile stehn die Satiren, die sich auch in der Sammlung des Sansovino befinden ^{h)}.

^{h)} Jöchers Gelehrten Lexicon. Alamanni.

Pietro Aretino.

Wem ist nicht Peter Aretin, der saubre Geselle bekannt! doch diese seine schändliche Seite bleibe von uns unberührt. Wir wollen ihn blos als Satyriker anführen, ob er gleich mehr unter die Pasquillanten gehört, und heut zu Tage sein Glück gewiß im Tollhause machen würde. Dieser sonderbare Mann aus Arezzo in Toscana war der Bastard eines Edelmanns Luigi Bacci; denn daß Nicolo Franco ihn einen Schustersohn nennt, scheint bloße Spöterei zu seyn. Er wurde 1492. geboren, und stand von 1517. bis 1524. in Diensten des Cardinals Giulio Medici und nachmaligen Pabsts Clemens VII. wie auch Leo X. Er suchte seinen Ruhm in der Satire, und fand Gefallen gelehrter Leute Bücher und vornehmer Personen Handlungen auf das ärgste durchzuziehn; und versfertigte abwechselnd satirische, unzüchtige und geistliche Bücher. Er wurde die Geißel der Fürsten und der göttliche Aretino genannt, vielleicht weil man glaubte, daß er durch seinen satirischen Donner die Stelle Gottes auf Erden verträte. Er sagt in einem Brief, daß man schwüre, daß ihm die Fürsten Tribut gäben, nicht daß er sie loben, sondern daß er sie nicht schmähen sollte. Weil auch viele von seinen Satiren die Unterredungen der Clerisei gewaltig angriffen, und unzählige Unflätereien, die man damals dem Klosterleben zuschrieb, nur allzu natürlich abschildern, so darf man sich nicht wundern, daß man ihn vor einen Atheisten ausgab. So trotzig und ungestüm er sich in seinen Satiren bezeugte, so ein
nie-

niederträchtiger Speichellecker war er, wenn er um Geld bettelte, und seine Armuth weit kläglicher vorstellte, als der abgefemtteste Bettler. Daß er bei allen seinem Stolze eine feige Memme war, zeigte sich ganz deutlich als er wider Peter Strozzi eine Satire in Versen gemacht hatte, denn als ihm dieser drohte, er wolle ihn umbringen lassen, wenn es auch in seinem Bette geschehen sollte, so wurde er in solche Furcht gesetzt, daß er Niemand in sein Haus ließ, noch das Herz hatte auszugehen, so lange sich Strozzi im venetianischen Gebiete aufhielt. Seine Eitelkeit verleitete ihn so weit, daß er eine Gedächtnismünze schlagen ließ, auf deren einen Seite sein Bildniß mit der Umschrift: Il divino Aretino zu sehn war; auf der andern er aber auf einen Thron sitzend, und von den Gesandten der Fürsten Geschenke empfangend vorgestellt war: mit der Umschrift: Principi tributati da Populi, tributano il Servidor loro. Er starb 1556. zu Venedig. Man erzählt, daß er bei Anhörung einiger unzüchtigen Reden in ein solches Gelächter ausgebrochen sei, daß er mit dem Stuhle worauf er saß, umgefallen, und sich so am Kopfe verwundet hätte, daß er plötzlich gestorben ²⁾.

Lelio Capilupi.

Ein lateinischer Dichter aus Mantua, der sich besonders wegen seiner virgilianischen Centonen berühmt gemacht hat. Thuanus sagt, er hätte in dieser Kunst

den

²⁾ Baye. Pierre Aretin.

den Aufonius, die Proba-Falconia und alle andere verdunkelt ^{k)}. Sein Cento über den Ursprung, das Leben und den Gottesdienst der Mönche und der gegen das Frauenzimmer sind bittere Satiren. Antonius Possevinus, der hernach ein Jesuit worden, erhielt auf sein Ansuchen vom Capilupi diese Centonen und gab sie zu Rom unter dem Pabst Julius III. in 4. heraus; aus Furcht setzte er weder die Jahrzahl noch den Druckort dazu. De la Monnoye sagt, er hätte sie dem Cardinal duBellai dedicirt ^{l)}; welches aber unrichtig ist; er dedicirte sie zwar dem Joachim Bellai, welches aber nicht der Cardinal, sondern ein Anverwandter von ihm war. Dieser Joachim du Bellai war also wahrscheinlich der berühmte französische Dichter und Canonicus, zu Notre Dame in Paris; der mit seinem Vetter dem Cardinal 1547. nach Rom reiste, wo er ohngefehr drei Jahr blieb ^{m)}. Die Satire auf die Frauenzimmer gehört unter die anzüglichsten und ist dabei sehr schmutzig. Daher weiß ich nicht, wie Toscanus, der diese Satire drucken ließ, sagen kann, er hätte alles unzüchtige herausgeworfen, und nichts darinn

k) Thuan. Lib. XXVI. n. XXVI. fol. 72.

l) Menagiana Tom. IV. p. 231.

m) Diese Dedicacion des Possevinus steht in den Carminibus Illustrium Poetarum Italarum, die Ioh. Matth. Toscanus herausgegeben hat. (Lutet. 1577. 12.) S. 308 ff. wo es von dem Joachim Bellai heißt: tum summo illi Cardinali ex sanguine coniunctus.

darinn gelassen, was frommen und ehrbaren Ohren unanständig wäre ⁿ).

Capilupi starb zu Mantua 1560. im 62. Jahre seines Alters.

Laelii Capilupi Cento ex Virgilio de vita Monachorum et Gallus Venet. 1550. 8. Die Ausgabe des Possevinus zu Rom muß also noch älter, oder vielleicht von eben dem Jahre seyn; denn Possevin gieng 1550. nach Rom.

R 2

Hip-

ⁿ) Nur eine Probe, ob mein Urtheil falsch ist:

Sed fugite, o miseri, fugite hinc, latet anguis in
herba.

Vipeream inspirans animam, lasciva puella
Cum dabit amplexus, atque oscula dulcia figet
Nuda genu, nodoque sinus collecta fluentes
Vos agitate fugam: direptis crura cothurnis
Attrectare nefas, talis se se halitus atris
Faucibus effundens nares contingit odore.
Turbidus hic coeno vastaque voragine gurgēs
Pestiferas aperit fauces, furor impius intus
Pallentesque habitant morbi sub rupe cavata,
Quo lati ducunt aditus, nemus imminet umbra
Desuper horrenti. — — —
Nulli fas casto sceleratum insistere limen.
Porta adversa ingens exhalat opaca mephytim,
Vnde cavae tepido sudant humore lacunae.
Hic quos durus amor crudeli tabe peredit
Fluctibus oppressos rapidus vorat aequore vortex.
Prospectum eripiens oculis immane barathrum,
Ignari scelerum et primaevae flore juvenus
Sive errore viae, seu tempestatibus acti
In vada praecipitant, fando volvuntur in imo.

univ.-bibliothek
Paderborn

Hippolyti, Laelii, Camilli, Alphonfi et Iulii Capiluporum Carmina, ex editione Iosephi Castalionis. Rom. 1590. 4. Hier fehlt der Cento vom Mönchsleben. Er ist aber sonst abgedruckt in Naogeorgi Regno Papistico am Ende; in Henrici Stephani Centonum et parodiarum exemplis selectis et illustratis p. 104. in Henr. Meibomii collectione auctorum, qui Centones Virgilianos scripserunt Tom. I. in Ioh. Wolfii Lection. memor. et reconditis Tom. II. p. 407. und in Dom. Baudii Amoribus.

Ich will aus dem Cento auf das Mönchsleben nur etwas weniges anführen, woraus man die Geschicklichkeit des Capilupi ersehen kann, wie er die Verse des Virgils auf ganz fremde Dinge anwenden kann. Von den verschiednen Berrichtungen und dem äußerlichen Ansehen der Mönche.

Iura magistratusque legunt, sanctumque Senatum,
 Rectores juvenum et rerum Regemque tremendum,
 Et quos aut pecori malint submittere habendo,
 Dum faciles animi juvenum, dum mobilis aetas,
 Aut aris servire sacris, aut scindere terram,
 Condit opes alius, grandaevae oppida curae.
 Sunt quibus ad portas cecidit custodia forte.
 Omnibus in morem tonsa est coma, obesaque terga
 Et crurum tenus a mento palearia pendent.

In folgenden Zeilen scheint Capilupi einen prophetischen Geist zu verrathen, der auf unsere Zeiten paßt, wenn er von der Aufhebung der Mönchsorden und Einziehung der Klöster redet:

Stat sua cuique dies, breve et irreparabile tempus
Omnibus est: veniet lustris labentibus aetas,
Cum domus et proles subito defecerit omnis.
Heu, nihil invitis fas quenquam fidere divis.
Quid labor aut benefacta juvant!

Daher darf man sich nicht wundern, daß dieser Cento zu Rom verbothen worden.

Giovanni Battista Gelli.

Er wurde ums Jahr 1498. zu Florenz von geringen Eltern gebohren, und mußte daher ein Handwerk lernen. Ob er ein Schneider oder Schuster gewesen, ist noch nicht recht ausgemacht. Daß er ein Schneider gewesen, kann man daraus beweisen; er nennt sich selbst Calzaivolo, welches einen bedeutet, der Beinkleider macht, welches man mit Calzolaio (ein Schuster) verwechselt hat; Pasquier schreibt, er hätte in seinen jüngern Jahren zu Florenz den Gelli gesehn, der neben dem Studiren das Schneiderhandwerk getrieben *). Tansillo redet ihn also an:

R 3

Con

*) Pasquier. Liv. 1. Lettr. 1. Nous avons vû en notre jeune age dans la ville de Florence Jean Baptiste Gelli exerçant avec les lettres la couture.

Con ago è penni i vostri amici, voi
Or d'abito adornato, ed or di gloria
E fate veste al tempo, è veste eterna.

Und Toscanus schreibt von ihm:

Quae calamo aeternos conscripsit dextera libros
Saepe haec cum gemino forcipe rexit acum.
Induit hic hominum peritura corpora veste,
Senfa tamen libris non peritura dedit ^p).

Und aus diesen hat auch Niceron geschlossen, daß er ein Schneider gewesen ^q); er muß aber das nicht gelesen haben, was Toscanus gleich hinter diesen Versen in Prosa schreibt: der Florentiner Gelli hat das Schusterhandwerk getrieben ^r).

Er erwarb sich seiner Handarbeit ungeachtet, vermöge seines ausgebreiteten und durchdringenden Verstandes eine große Kenntniß in den schönen Wissenschaften. Er verstund sehr gut lateinisch, da selbst Gelehrte ihm auftrugen Bücher ins Latein zu übersetzen. Er legte sich stark auf die Moral und Physik; und in seiner Muttersprache that er es andern zuvor. Er stand mit allen schönen Geistern seiner Zeit in Verbindung. Die Stadt Florenz nahm ihn in die Zahl ihrer Bürger auf.

^p) Io. Matth. Toscanus in Peplo Italiae. p. 497.

^q) Nicerons Nachrichten. Band XIII. S. 312.

^r) Toscanus l. c. p. 498. Sutoriam artem exercuit Florentinus Gellius.

auf. Doch trieb er sein Handwerk bis an sein Ende; er arbeitete an Werkeltagen sein Brodt zu verdienen, und an Sonn- und Festtagen studierte er. Er starb 1563. Ein gelehrter Schneider Michael Capri, den man der Seltenheit der Sache wegen dazu ausersehen, hielt ihm eine Leichenrede, die auch unter folgenden Titel gedruckt ist:

Orazione di Michele Capri Calzaivolo, nella morte di Gio Batt. Gelli. Fiorenz. 1563. 8.

Außer andern Schriften hat Gelli auch zwei verfertigt, die man unter die satirischen zählen kann, die erste führt den Titel:

I Capricci del Bottajo.

In der Vorrede erzählt Gelli die Geschichte von der Entstehung dieses Buches, die, wie er sagt, folgende gewesen wäre. Giusto, ein alter Böttcher, hätte öfters im Gebrauch gehabt, mit sich allein zu reden. Der Notar Bindo, sein Nefte, der im nächsten Zimmer geschlafen, habe ihn oft so reden hören, als wenn es zwei verschiedne Stimmen wären. Die Sache wäre ihm seltsam vorgekommen, er hätte genauer aufgemerkt, und das aufgeschrieben, was er gehört hätte. Daher wären denn diese Unterredungen des Giusto mit seiner Seele entstanden, die dem Gelli von ungefehr in die Hände gerathen wären, und die er für angenehm und nützlich genug gehalten hätte, sie der Welt mitzutheilen.

I. Gespräch. Die Seele des Giusto beklagt sich, daß er ihr keine Ruhe gönnt. Giusto hört's, weiß nicht, was er aus der Stimme machen soll, hält's für ein Gespenst, und will es wegbeten. Die Seele giebt ihm nähere Nachricht von sich, und verspricht dem künftigen Morgen ihm mehr zu sagen.

II. Gespräch. Sie hält Wort. Giusto'n ist nur bange, es möchte aus dieser Trennung der Tod entstehen. Dieß giebt Gelegenheit von der Furcht vor dem Tode überhaupt, und der alten Leute insbesondre zu reden. Zur Probe mag folgendes dienen.

Die Seele. Wer könnte wohl glauben, daß jenseit des Grabes nichts zu erwarten wäre!

Giusto. Hoho! hätt' ich nur so viel hundert Ducaten, als ich Leute gekannt habe und noch kenne, die das geglaubt haben.

Seele. Wenn er doch noch sagte, hätt' ich so viel Tugenden! O Giusto, hab ich nicht Recht, daß du blos irdisch gesinnt bist, und nichts als irdische Dinge wünschest?

Giusto. Wenn das auch sonst Niemand geglaubt hätte, so habens doch so viele Päbste geglaubt.

Seele. Wie? Päbste? Was sagst du da für albernes Zeug.

Giusto. Ich meine die Päbste, die das Buch Lazarus so ruchlos ausgelegt haben, daß sie sagten, nach dem Tode wäre alles aus.

Seele

Seele. Von was vor einem Buche Lazarus schwätzest du denn da?

Giusto. Als wenn du davon nichts wüßtest!

Seele. Ich, kein Wort.

Giusto. Nun sieh! so will ich dir's sagen. Lazarus, heißt es, wäre nach seiner Auferstehung von vielen seiner Freunde gefragt worden, wies denn dort drieben aussähe? Lazarus antwortete, das wolle er ihnen schriftlich hinterlassen. Nun weiß ich nicht, hat er das vergessen, oder darf einer nichts sagen, wer einmal dort gewesen ist, wie St. Paulus meint; kurz, nach seinem Tode fand man ein versiegeltes Buch, mit dem Befehle, daß man es dem Pabste geben sollte, und was meinst du wohl, was darinn stand? nicht ein Wörtchen! der Pabst, der der Welt kein Uergerniß geben wollte, die mit größter Begierde zu wissen verlangte, wie's dort drieben aussähe, verbarg es auf das sorgfältigste, und sagte: daß er es niemand, als seinem Nachfolger entdecken dürfte. So habens nun seitdem alle Pabste, bis auf den heutigen Tag gemacht. Diejenigen, die es fromm auslegen, sagen: das heiße so viel, daß es den Menschen nicht erlaubt sei, mehr von einem andern Leben zu wissen, als das, was davon in der Bibel stünde. Das sind nun die guten Pabste, siehstu! aber die andern, die es so auslegen, daß nach diesem Leben weiter nichts zu er-

warten wäre, das sind die, die du gesehen hast, und die, so bald sie zu dem Pabstthume gelangt sind, nach ihren Gutdünken gelebt haben. u. s. f.

III. Gespr. Giusto will wissen, wesswegen denn die Seele sich so sehr über ihn zu beklagen habe, und diese sagt ihm denn, desßwegen, daß er nie für sie, sondern nur blos für den Körper besorgt gewesen, und widerlegt alle Einwürfe, die er dagegen vorbringt, und zeigt, woher es kommt, daß die meisten Menschen es wie Giusto machten.

IV. Gesp. Fortsetzung der vorigen Materie. Ueber die Wissenschaften. Bittre Satire über die Gelehrten, Scotisten, Canonisten, u. s. f. Lob der italienischen Sprache.

V. Gespr. Fortsetzung der vorigen Materie über die Sprache. Satire wider die Mönche.

VI. Gesp. Die Seele giebt Giusto Nachricht, wie er es anfangen müsse, daß sie vergnügt und glücklich zusammen leben können. Satire wider die Theologen, worinn unter andern folgende merkwürdige Stelle vorkommt:

Giusto. Aber sage mir doch, sind das die Theologen, die man von der Pariser Schule nennt?

Seele. Du hast's errathen.

Giusto. O deren ihre Säckelchen gelten nichts mehr. Mein Gevatter Barthel, der Buchführer hat mir gesagt, daß er gar nichts mehr von ihnen los werden

werden kann. Er hat an die hundert Ballen von ihnen überm Halfe, die er gern für weiß Papier umtauschen, und noch etwas darauf zugeben wollte.

Seele. Dank sei es den Lutheranern! die nichts glauben, als was in der heiligen Schrift steht, und dadurch die Leute gezwungen haben, dieselbe zu lesen, und so viel unnütze Zänkereien bleiben zu lassen.

VII. Gesp. Von der Kürze des menschlichen Lebens und dem Gebrauch desselben. Gesundheitsregeln.

VIII. Gesp. Vom Neide; vom Glücke.

IX. Gesp. Vom Schlafe; von der Zeit.

X. Gesp. Von der Ruhe; von der Religion.

Von diesem Buche sind mir folgende Ausgaben bekannt:

I Capricci del Bottaio, cioë: Ragionamenti X. del sign. Giov. Battist. Gelli, Academico Fiorentino. In Firenze. 1549. 8. Sonst ist das Buch noch oft gedruckt worden, als Florenz 1551. 8. welche letztere als die fünfte Auflage, man vor die beste unter allen hält. Es ist auch ins französische übersezt worden, unter der Aufschrift:

Discours fantastiques de Justin Tonnelier, traduit de l'Italien, par C. D. K. P. (Claudius de Requisinen aus Paris) Lyon. 1566. 8. und 1575. 16.

Auch

Auch die Schrift des Gelli

La Circe

gehört unter die Satiren. Ulyßes, nachdem er von der Circe die Erlaubniß erhalten, daß er seine Gefährten, die sie in Thiere verwandelt, wenn sie wollten, wieder zu Menschen machen könnte, unterredet sich mit einem nach den andern. Alle ziehen ihren jetzigen thierischen Zustand vor, und zeigen das Elend und die Thorheiten des Standes, in dem sie sonst gelebt hatten. Nur der Elephant allein rühmt sein Anerbieten an, und zeigt die Würde der menschlichen Natur.

La Circe. In Firenz. 1549. und 1550. 8.

Man hat noch verschiedene andre Ausgaben, aber diese zwei sind die besten. Hieron. Giannini von Capugnano ein Dominicaner, der 1604. gestorben ist, hat eine Ausgabe besorgt und Anmerkungen beigefügt, unter folgenden Titel:

La Circe di Giov. Batt. Gelli, nella quale Ulisse ed alcuni trasformati in fere disputano dell' eccellenza, è della miseria dell' uomo, è degli animali, con bellissimi discorsi paralleli ed istorie; aggiuntevi le annotazioni è gli argomenti, da Maestro Girolamo Giannini da Capugnano, frate Predicatore. In Venet. 1600 und 1609. 8.

Du Parc hat es ins französische überseht, wovon die zweite Ausgabe Lyon. 1572. 16. herauskommen.

Man hat auch eine lateinische Uebersetzung:

De

De naturae humanae fabrica dialogi decem, in quibus Vlisses, cum aliis quibusdam Graecis, qui in varias belluarum formas transmutati erant, de hominis animantiumque reliquorum praestantia ac miseria disputat. Opusculum olim a Ioh. Bapt. de Gello, Academico Florentino, italico sermone proditum, nunc multis in locis restitutum, et in latinum conversum a Ioh. Wolfio. Amberg 1609. 12.

Van der Linden hat dieses Werk seinem Buche de scriptis medicis einverleibt, da es doch nicht medicinisch ist. Die Gespräche der Circe sind so wohl als die übrigen Gespräche des Gelli nach dem Muster der Gespräche des Lucians eingerichtet.

Dialoghi di Gelli. Fiorenz. 1546. 4. In dieser ersten Ausgabe, sind nur sieben Gespräche ¹⁾. Gelli aber hat nachher noch drei hinzugefügt, und ließ sie zusammen drucken unter der Aufschrift: I Capricci del Bottaiio ²⁾.

Marcus Antonius Majoragius.

Die Vorfahren dieses berühmten Redners hatten sonst Conti geheissen; sein Vater aber so wohl als er erhielten ihren Namen von dem Dorfe Majoraggio bei Mailand, wo er auch 1514. geboren wurde. Er war Professor der Beredsamkeit zu Mailand, und starb

1555.

¹⁾ Menagiana Tom. III. p. 70.

²⁾ Nicérons Nachrichten. Band XIII S. 312. ff.

1555. zu Ferrara. In das satirische Fach gehört er wegen seiner Rede Vom Lobe des Goldes; die aber mit seinen übrigen Reden nicht gedruckt worden ist, weil er die Clerisei in derselben auf das bitterste durchgezogen. Marquard Gudius fand sie in einer Handschrift zu Mailand, und ließ sie zu Utrecht 1666. 4. drucken. Er sagt unter andern, weil im X. Capitel des Predigers Salomo stünde: Pecuniae obediunt omnia, so wäre es kein Wunder, daß die Geistlichen, welche so viel auf die Bibel hielten, aus Liebe bisweilen solche Handlungen thäten, welche unverständige Leute vor Bubenstücke hielten. Die Päbste suchten nur sich und ihre Nepoten zu bereichern. Weil Christus wäre um Geld verrathen worden, so sammelten sie auch Geld, damit sie sich könnten loskaufen, wenn sie etwan sollten verrathen werden. Zu Rom wäre alles um Geld feil; es könnte einer dort vor Geld alle Würden erhalten, und man fragte nicht, ob er geschickt oder ungeschickt, tugendhaft oder lasterhaft wäre. In den päpstlichen Rechten wäre verbothen, daß kein Einäugiger, Hinkender, Verschnittener oder sonst Verstümmelter zum Priesterthum gelangen sollte; aber das Geld ersetze alle verstümmelten Glieder; es könnte auch die Seelen aus dem Fegfeuer erlösen und Ablass auf viel tausend Jahre verschaffen. Die Cardinäle hielten Hofnarren und Concubinen, und erkaufte eine wohl vor 600 Thaler. Dieses Gold käme von den fetten Präbenden und Bisthümern; denn die Bischofsmüßen hätten zwei Hörner, deren eins auf Gold, das andre auf

auf Silber wiese. Die Priester läsen um Geld Messen; und obgleich die Mönche eine freiwillige Armuth angelobt hätten, so brächten sie doch so viel Geld zusammen, daß sie königliche Palläste bauten, und einen Cardinalshut vor 20000 Ducaten kauften; u. s. f. 2).

Pietro Paolo Bergerio.

Er war aus einer edlen Familie zu Capo d'Istria entsprossen, und studierte zuerst die Rechte. Clemens VIII. schickte ihn 1530. nach Deutschland, die Haltung eines allgemeinen Concilii auf alle Weise zu hindern. Paul III. schickte ihn 1535. wieder dahin eine solche Kirchenversammlung zu versprechen, wo er auch, mit Luthern in Wittenberg sich unterredete. 1536. wurde er Bischof zu Capo d'Istria. 1541. wohnte er als päpstlicher Nuntius dem Reichstage zu Worms bei. Nach seiner Zurückkunft wurde er wegen des Lutherthums verdächtig, und der Pabst gab ihm den Cardinalshut nicht, der ihm zugedacht war. Er wollte zu seiner Rechtfertigung ein polemisches Buch gegen die Lutheraner schreiben, und las deswegen fleißig in ihren Schriften, wodurch er in den Zweifeln gegen seine Religion immer mehr verstärkt wurde. Wie nun seine Meinungen bekannt wurden, ließ ihn der Pabst sehr heftig verfolgen; worauf er aus Italien flohe, und einige Zeit Prediger bei den Graubündern und hernach bei den Valtellinern wurde. Nach diesem zog ihn

2) Tenzels Monatliche Unterredungen 1691. S. 308. ff.

ihn der Herzog von Württemberg nach Tübingen, wo er 1565. starb. Einige Protestanten selbst bekennen, daß er ein wankelmüthiger und betrügerlicher Mann gewesen, als Seckendorf^{w)}. Am häßlichsten hat ihn Giovanni della Casa Erzbischof von Benevent in einer lateinischen Schrift abgemahlt, welche in dem *Antibaillet* steht; weil er ihn wegen des *Capitolo del Forno* einen Vertheidiger der Sodomiterei genannt hatte. Vergerio hat eine Menge satirischer Schriften gegen die römische Hierarchie geschrieben, nachdem er von dieser Kirche abgetreten. Bayle sagt, man hätte zu dieser Zeit wenige Bücher mit größerer Begierde gelesen. Sie hätten hundert persönliche Dinge enthalten, die man desto eher geglaubt, weil er so lange Zeit in Diensten des päpstlichen Hofes gewesen. Unter dessen hätten sie sich nicht lange erhalten, sondern bald verlohren, da man in den größten Bibliotheken kaum etwas von seinen Schriften fände^{x)}. Die Ursache dieser Seltenheit kommt wahrscheinlich daher, weil sie so klein waren, und von dem Römischen Hofe unterdrückt worden. Ich will nur eine einzige Stelle in der Anmerkung anführen, woraus man die Hestigkeit seiner Schreibart beurtheilen kann^{y)}. Aus der großen Menge

w) Seckendorf *Histor. Lutheranism.* L. III. p. 160.
Bayle *Dict. Vergerio.* Rem. L.

x) Bayle *Rem.* F.

y) In dem *Postremus Catalogus Haereticorum*, p. 2. 3.
Vix vlla fuit vnquam crassior fabula, et nocentior Ec-
cle-

Menge von den Schriften des Vergerio will ich nur einige anführen:

Concilium non modo Tridentinum, sed omne Papisticum, perpetuo fugiendum ab omnibus piis, editum a Petro Paulo Vergerio 1553. 4.

Le otto Difessioni del Vergerio Vescovo di Capodistria, ovvero Trattato delle superstitioni d'Italia, e della grande Ignorantia de sacerdoti, Ministri et Farisei, con una Epistola di Celio secundo Curione. (Basileae) 1550. 8. Dieses ist die seltenste unter allen Schriften des Vergerio.

Postremus Catalogus haereticorum nostri temporis Romae conflatus, continens alios quatuor catalogos, qui post Decennium in Italia, nec non eos omnes, qui in Gallia et Flandria post renatum Evangelium fuerunt editi. Cum annotationibus Vergerii. Pfortzhemii 1560. 8.

Vergerio, der eine genaue Kenntniß von diesen Reserverzeichnissen hatte, zeigt hier ganz deutlich, was vor grobe Irrthümer darinn stecken,

ver-
clesiae Dei impostura, quam quae de stigmatibus Franciscanis Papistae, vt adimerent Christo gloriam, confinxerunt. — — Quis vero dicendus fuerit intolerabilis error, quae haeresis infanda, si ea non est, quae Filii Dei, Domini nostri Iesu Christi praeciosissima vulnera habet eodem numero et loco, quo fabulosa et male dicta Francisci stigmata? Proh, inauditam blasphemiam ac scelus!

Zweiter Theil.

§

univ.-Bibliothek
Paderborn

verdrehete Namen der Schriftsteller, die Auslassung der schlimmsten Bücher; die Einschlebung ganz unschuldiger medicinischer, juristischer, und philosophischer Bücher; die Einmischung vieler Bischöfe, Cardinäle und selbst des Aeneas Sylvius in dieses schwarze Register; Erasmi Neues Testament, welches Leo X. selbst gebilligt hatte; Buchdrucker, von denen alle Werke verdammt worden, weil sie nur etwas verdächtiges gedruckt u. s. f. ²⁾). Man hat noch eine Ausgabe davon Königsberg. 1560. 2. Dieser letzte Recheratalogus war zu Rom 1559. fertig; die vier andern schwarzen Register, die er enthielt, waren von Venedig 1548. von Florenz 1552. von Mailand 1554. und von Venedig 1554. Mit denselben hat Vergerio seine lateinischen und italienischen Anmerkungen drucken lassen.

Ejusdem Vergerii Liber de Idolo Lauretano, quod Iulium III. Rom. Episcopum non puduit veluti in contemptum Dei atque hominum approbare, ex italico latine versus a Ludovico Vergerio. Tubing. 1554. 4.

De nugis et Fabulis Papae Gregorii I.

Ich übergehe eine Menge andrer Bücher, welche beim Gesner stehn, in dessen Bibliothek noch viele ausgelassen worden ^{a)}).

Pri-

2) Reimanni Catalog. Biblioth. Theolog. p. 144.

a) Gesneri Biblioth. P. P. Vergerius.

Primus Tomus Operum Vergerii adversus Papatum, Tubing. 1563. 4. fol. 401. Es sind in diesem Buche ein Theil von den kleinen Schriften gesammelt, welche Vergerius dadurch in Andenken erhalten wollte; allein es ist weiter kein Band herauskommen.

Edlius Secundus Curio.

Dieser wegen seiner Verfolgungen von der Inquisition in Italien bekannte Gelehrte wurde im Jahr 1503. aus einem adelichen Geschlecht zu St. Quirino im Turinischen geboren. Als er Luthers und Zwingli's Schriften las, bekam er eine Neigung zur protestantischen Religion, und wollte nach Deutschland gehn; er wurde aber auf seiner Flucht eingezogen und blieb acht Wochen im Gefängniß. Nach diesem lehrte er unter mancherlei Verfolgungen zu Mailand, Pavia und Lucca die schönen Wissenschaften mit großem Beifall. Da er aber keine Sicherheit in Italien mehr fand, so gieng er endlich in die Schweiz und wurde zu Lausanne Rector. 1547. begab er sich nach Basel, wo er Professor der Beredsamkeit wurde, und auch daselbst 1569. starb. Außer vielen andern Schriften hat er auch eine satirische verfertigt, welche folgenden Titel führt:

Pasquillus ecstaticus.

Curio erzählt in der Dedication an die Bürgermeister zu Bern Jacob Watwil und Joh. Franz Negelin, seine Beförderer in der Schweiz, als er einst zu Venedig gewesen und einen vornehmen Mann daselbst besucht hätte, so wären zwei Fremde aus Rom Joannes Jullieus und Alexander Cellerinus bei demselben abgetreten, welche unter andere Neuigkeiten auch ein Gespräch des Pasquino und Marforio erzählt hätten, in dem eine Entzückung oder ein wunderbares Gesicht des Pasquini wäre enthalten gewesen, welches er hiermit der Welt bekannt machen wollte. Es kommen in diesem entzückten Pasquin sehr heftige Anfälle gegen die Römische Geistlichkeit vor; und es wäre zu wünschen, daß sich Curio in demselben auch der Zoten enthalten hätte. Pasquillus erzählt dem Marforio seine Zweifel über die Verschiedenheit der alten und neuen Heiligen, und wie er gern hätte im Himmel sehen mögen, ob sie etwan dort eine andre Natur bekämen; der natürliche Weg durch den Tod habe ihm nicht gefallen, daher hätte er den künstlichen Weg der Entzückung gewählt, welches er von den Mönchen erlernt hätte und sehr lächerlich beschreibt. In dieser Entzückung kam er erstlich durch Hülfe seines Genius in den Himmel des Pabsts, vor dem die Mönche Schildwache stunden, wo er viel merkwürdiges sah. Endlich reiste er in den wirklichen Himmel, den er ganz anders fand; und zuletzt langte er wieder auf der Erde an. Sein Führer erboth sich, ihn auch in die Hölle zu führen, welches er

er

er aber so lange aufschiebet, bis Paulus III. dahin würde vorangegangen seyn.

Als er über die Region des Mondes in den Kreis des Mercuri kam, fand er viele Seelen, welche gepeiniget wurden. Unter andern sahe er einen zwischen zwei Säulen an einem Seile hängen, welches mitten um seinen Leib gebunden war. Er hatte auf dem Kopfe zwei Hirschhörner, und an den Füßen einen ledernen Sack hängen, und wurde immer hin und her geschwenkt; denn zwischen seinen Hörnern war ein Seegel aufgespannt. Wenn der Wind gut war, so wurde das Seegel aufgeblasen, und er im Kreise herumgedreht, so daß es schien, als wolle er mit den Füßen den Himmel eintreten: ließ aber der Wind nach, so kam er vermöge der Schwere des ledernen Sackes wieder auf die Füße, und wurde also bald in die Höhe bald unterwärts hin und her bewegt. Der Schutzgeist, der Pasquin begleitete, sagte ihm, dieses wäre Erasmus von Rotterdam, der es mit keiner Parthei hätte verderben, und der mit einem Fuße die Erde und mit dem andern den Himmel hätte berühren wollen. (Seite 165.)

Doch wollen wir den Curio in seiner Sprache reden lassen:

Materies coeli papistici erant cuculla, rosaria, globuli preculares, detonsi crines, barbae, vela vestalium, nodosi funes, zonae scortae, calcei lignei. Adhaec pisces, ova, caseus, helvela, mitrae, pilei
 3 partim

partim rubri, partim atri, caprinae pelles, bullae ceræae et plumbeae, candelae, varii libelli et huiusmodi alia innumerabilia immixto oleo atque bombice. Ex hoc fundamento quatuor exstabant muri, qui totam civitatem ambiebant, et quatuor erant portae, quarum prima dicebatur superstitio, secunda ignorantia, tertia hypocrisis et quarta superbia. pag. m. 35.

Tertiam regionem habitabant Confessores, magna et confusa turba, variis ritibus et moribus. Nam quidam tres coronas gestabant, quidam pauciores, quidam mitras, quidam galeros, quidam tonfi videbantur, semitonfi quidam, quidam castrati, alii valde coleati, varie colorati volui, alii virides, alii caerulei, alii rubri, alii rufi, albi, atri, et quis fando omnes posset enumerare. p. 82.

Marfor. De fraudibus vero et imposturis nulla fiebat mentio?

Pasqu. Fraudes frueri, molirique coelites isti solent, potius quam dicere. Accitum tamen tunc divum quendam Iodocum vidi, quem omnes orabant illi proceres, ut Germaniae principibus et primatibus numerosam daret prolem.

Marfor. Curnam istuc?

Pasqu. Ut illi angustia rei familiaris ad tantam progeniem pro dignitate tuendam coacti, rursus de opimis sacerdotiis cogitarent, et mitras, rubentesque pileos ab eo peterent, qui et vendere, et si usus foret, donare consueffet.

Marfor.

Marfor. Audivi ex Flandris, multos ad istum foecundum Iodocum, qui in Gallia templa habet, filiorum gratia procreandorum concedere, remque prospere cedere.

Pasqu. Sic est; sed isti nesciunt, dum absunt domo, sacrificos et monachos eorum vxoribus commisceri.

Marfor. Per hos scilicet vicarios D. Iodocus magnam poterit foecunditatem inducere, p. 149.

Ausgaben ohne Jahrzahl

Caelii Secundi Curionis Pasquillus ecstasticus, vna cum aliis etiam aliquot sanctis pariter et lepidis Dialogis, quibus praecipua religionis nostrae capita elegantissime explicantur. Omnia, quam vnquam antea, cum auctiora quam emendatiora. Quorum catalogum versa pagella indicat. Adjectae quoque sunt quaestiones Pasquilli, in futuro Concilio a Paulo III. Pontifice indicto disputandae, lectu jucundissimae. 12. sine loco et anno.

Ich setze diese Ausgabe zuerst, nicht weil sie die älteste ist, wovon das Gegentheil schon aus dem Titel erhellt, sondern weil ich sie vor mir habe; und wegen der Seltenheit will ich den Inhalt des Buchs nur kürzlich anzeigen. Nach der Vorrede des ungenannten Buchdruckers an den Leser, folgt des Curio Dedication; denn drei lateinische Acclamationen in Versen an den

Curio, zwei von Andreas Zebed. Brabeander, und eine von einem ungenannten, und hierauf ein weitläufiges Register; die darinn enthaltenen Stücke selbst sind folgende:

Pasquillus ecstaticus. S. 1 — 181.

Iudicium Pasquilli seu Pasquillus captivus. S. 182 — 201. Pasquillus wurde gebunden in die Versammlung nach Rom geführt, hielt daselbst eine nachdrückliche Rede, und nachdem er über verschiedene Stücke verhört war, wurde er zum Tode verurtheilt. Zwar vertheidigte er sich noch, doch musste er in ein hartes Gefängniß wandern. Curio beschreibt hier seine eignen Schicksale.

Probus, ein Dialog. S. 202 — 215. Darinn beschreibt er seine wunderbare Errettung aus dem Gefängniß.

Dialogus Sfortia. S. 216 — 236. Hier wird die Tyranei des Francisco Sfortia und des Pabstes Clemens Medici beschrieben.

Coroebus S. 237. — 246.

Creusa. S. 247 — 249.

Aeneas. S. 250. 251.

Exemplum Processus sive Actionis adversus Pasquillum a Pontifice Paulo III. in Concilio Cardinalium institutae. Ex italica in Germanicam, et ex Germanica rursus in latinam a quodam pietatis studioso conversum. S. 252 — 287. Hier wird das Verfahren der Inquisition recht lächerlich abgebildet.

Quae.

Quaestiones Pasquilli disputandae in futuro Concilio
per Pontificem indicto. S. 288 – 304.

3. B. die erste: An cantus ille quotidianus
monachorum sit dicendus labor quidam asini-
nus, et corporis exercitium potius quam animi.

Die zweite: An Canonici visitantes chorum
et templum propter lucrum, recipiant merce-
dem suam in hoc mundo.

Schellhorn beweist, daß diese Ausgabe zu Basel
in der Sporinischen Druckerei gedruckt sei ^{b)}. Sie ist
viel vollständiger als die vorhergehenden Ausgaben;
Diese Satire befindet sich auch in den Tomis Pasquil-
lorum Tom. II. S. 427 – 529. aber auch nicht so voll-
ständig; woraus man sieht, daß sie nach dem Jahr
1544. muß gedruckt seyn. Baumgarten hat auch
diese Ausgabe besessen und recensirt ^{c)}. Der Bernische
Burgemeister Watwill (Vatvilianus) wird beim
Baumgarten vermuthlich durch einen Druckfehler
Virtilianus genennt. Er sagt auch, man könne diese
Sammlung als den dritten Theil von den Tomis Pas-
quillorum ansehen, und sie wäre von nicht geringerer
Seltenheit. Allein man hat auch sonst noch einen drit-
ten Band von den Tomis Pasquillorum, von dem ich
bald reden werde.

§ 5

Pas-

b) Schellhorn Amoenitates histor. eccles. et litter. T. I.
p. 761.

c) Baumgartens Nachrichten von einer Hallischen Biblio-
thek II. Band. S. 414.

Pasquilli ecstatici, seu nuper e coelo reversi, de rebus partim superis, partim inter homines in christiana religione passim hodie controversis cum Marphorio colloquium, multa pietate, elegantia ac festivitate refertum. Ne pigeat, lector, cognoscere, plurimum et oblectationis et utilitatis, si quidem veritatis studiosus es, citra fucum allatura. 8.

Diese Ausgabe hat Colerus recensirt ^{d)}.

Ausgaben mit der Jahrzahl.

Pasquillus ecstaticus. Genev. 1541. 8. ^{e)}. Diese Ausgabe ist allen unbekannt gewesen, welche Nachricht von dieser Satire ertheilt haben.

Coelii Secundi Curionis Pasquillus ecstaticus. Francof. 1542. 8. ^{f)}.

Pasquillus ecstaticus, non ille prior sed totus plane alter, auctus et expolitus, cum aliquot pariter sanctis et lepidis Dialogis, edente Coelio Secundo Curione. Genevae. Girardus. 1544. 8. Vogt hält diese Ausgabe vor die erste, da doch schon der Titel das Gegentheil lehrt, und er auch mußte, daß die deutsche Uebersetzung schon 1543. herauskommen ist ^{g)}. In der Rinckischen Bibliothek

d) Colerus in Antholog. T. I. Fascie. 3.

e) Biblioth. Solgeriana. Part. III. p. 305.

f) Biblioth. Rinck. p. 962.

g) Vogt Catal. libror. rar. p. 228.

bliothek wird angemerkt, daß in dieser Ausgabe kein Wort geändert, außer daß die Ordnung der Dialogen nicht dieselbe ist ^{h)}).

Coelii Sec. Curionis Pasquillus exstaticus, cum aliquot aliis sanctis pariter et lepidis Dialogis 1544. 8. sine loco ⁱ⁾).

Coel. Sec. Curionis Pasquillus ecstasticus; cui accedit Pasquillus Theologaster. Tractatus vtilissimus et jucundissimus. Genev. Colomesius. 1667. 12. pp. 128.

Uebersetzungen.

Der verzucket Pasquinus, aus welscher Sprach in das Teutsch gebracht. 1543. getruckt zu Rom, auf Anhalten Maister Pasquini 8. Ist aus der ältern noch nicht verbesserten Ausgabe übersetzt; es befindet sich auch schon dabei der Pasquillus Theologaster oder Pasquillus vrbis Romae praefecti adversus Lutherum olim Augustinianum.

Pasquino in estasi nouvo, e molto più pieno che il primo; insieme col viaggio del inferno, aggiunte le propositioni del medesimo da disputare nel concilio di Trento. In Roma, nella botega di Pasquino, a l'instanza da Papa Paulo Farnese. 8. sine anno.

Les

h) Bibl. Rinek. p. 962.

i) Bibl. Rinek. l. c.

univ.-Bibliothek
Paderborn

Les Visions de Pasquille, avec Pasquille prisonnier et le dialogue de Probus; le tout traduit du latin de Coelius Secundus Curio. 1547. 8.

Curio wird auch als der Herausgeber folgender Sammlung von Satiren gehalten; ausgemacht ist es, daß er einige Stücke darinn verfertigt hat. Es war auch Niemand geschickter als er ein solches Werk herauszugeben, da er während seines Aufenthaltes in Italien Gelegenheit genug gehabt alle diese Pasquille zu sammeln; und er konnte sich auch dadurch, wegen der Verfolgungen rächen, die ihm in Italien waren zugefügt worden.

Pasquillorum Tomi duo. Quorum primo versibus ac rhythmis, altero soluta oratione conscripta quamplurima continentur, ad exhilarandum, confirmandumque hoc perturbatissimo rerum statu pii lectoris animum, apprime conducunt. Eorum catalogum proxima a praefatione pagella reperies. Eleutheropoli. (Basileae Oporinus) 1544. 8. SS. 637.

Das Buch ist sehr selten, weil viele Exemplare sind unterdrückt worden, aber doch nicht so selten, als Dan. Heinsius meinte, da er in seines schrieb:

Roma meos fratres igni dedit, vnica Phoenix
Vivo, aureisque veneo centum Heinsio.
Emit Venetiis Daniel Heinsius 1614. 12 Mart.

Nach des Heinsius Tode kam dieses Exemplar in die Bibliothek des Baron von Hohendorf, und von

von da in die Kaiserliche Bibliothek zu Wien; da der Kaiser 1720. diese Bibliothek kaufte. Curio hielt sich zu Lausanne auf, da er diese Pasquille herausgab, und nicht zu Basel, wie Sallengre sagt ^{k)}; denn er kam erst 1547. nach Basel. Curio hat in diesem Buche die Satiren gesammelt, die entweder theils wirklich an die Säule des Pasquins zu Rom angeschlagen worden, oder die von andern dem Pasquin sind in den Mund gelegt worden; theils weil darinn viele merkwürdige Geschichte der damaligen Zeit enthalten sind, und theils weil manche mit vielem Wisz abgefaßt sind. In dem ersten Bande, welcher poetische Stücke enthält, hat Baumgarten 80 Gedichte erzählt. Und die Anzahl würde noch höher steigen, wenn er alle einzle Gedichte gleiches Inhalts, deren oft verschiedne unmittelbar auf einander folgen, hätte anzeigen wollen ^{l)}. Unter andern sieht man daraus, daß Pasquin unter den Päbsten Julius und Leo X. fast jährlich am Neujahrstage auf eine besondrer Art angekleidet worden, welches den satirischen Dichtern Gelegenheit zum Spott und Scherz gegeben; als 1518. hatte er einen Pilgrimshabit, 1525. stellte er die Fortuna vor, 1535. die Gelegenheit u. s. f. Im zweiten Theile zählt Baumgarten 32 prosaische Stücke, die auch zum Theil besonders gedruckt worden; als der Pasquillus ecstasticus, Iulius exclusus, Pasquillus Theologaster und andre mehr.

Es

k) Sallengre Memoir. de Litterat. Tom. II. P. II.

l) Baumgartens hallische Bibliothek. Band II. S. 495.

Es haben einige noch einer andren Sammlung satirischer Schriften den Titel gegeben:

Pasquillorum Tomus tertius,

in quo continentur:

- 1) Gravissima portestationis querela appellatioque inflictæ gravaminis Pasquillo Mero Germano facta 1561.
- 2) Pasquilli Meri poetæ protestatio: accedunt theses aliquot ex toto juris corpore desumptæ. 1561.
- 3) Pasquilli Meri Germani Poetæ Triumphus Caroli V. Augusti per carmen Caroleium descriptus: cui calamitosum et monstrosum illud bellum a suis membris in suam proprium Imperii caput habitum adiectum est. 1561.
- 4) Ejusdem Pasquilli Meri Chronicon seu commentarium quoddam historicum de multis bellorum calamitatibus, quas quondam Geldriae populus a Carolo Duce suo Vernaculo sine Liberis e vivis excedente perpeßus est; seu Chronicon Ducatus Geldriae 1562.
- 5) Ejusdem Pasquilli Meri Defensio umbræ Lutheri contra sycophantam et hypocritam quendam. 1561.
- 6) Ejusdem Pasquilli Meri liber de mirifica Dei virtute, et immensis ejus operibus, spiritualibusque quibusdam canticis et Davidicis Psalmis paraphrastico carmine versis. 1561.

7) Ej.

- 7) Ejusd. Mythologica Exegeſis et Libellus de spurco foedoque ac turpi amore; utilis adoleſcentibus in Muſarum caſtris adhuc haerentibus. 1562.
- 8) Ejusd. Libellus haud inconcinne de fallaci ac lubrico Mulierularum ſtatu, querela, conditione et miſero genere. (aliter) Fallacia mulierum. 1562. 8.

Da aber die Stücke dieſer Sammlung mit den zwei erſten Bänden gar nicht zuſammenhängen, auch nicht ſonderlich ſind; ſo verdienen ſie nicht den Titel des dritten Bandes der Paſquille ^{m)}).

Luigi Tansillo.

Einer von den beſten Dichtern, welche Italien hervorgebracht hat. Er wurde um das Jahr 1510. zu Nola geboren, und hielt ſich die meiste Zeit zu Neapel auf, in den Dienſten des Unterkönigs Don Pedro von Toledo und ſeines Sohns Don Garcias. Seine lyriſchen Gedichte zieht man faſt des Petrarcha ſeinen vor. Den größten Ruf erlangte er durch ſein Gedicht in ottava Rima der Weinleſer genannt, welches beinahe aus 160. Stanzas beſteht, äußerſt frei geſchrieben iſt, und eine Menge Zoten enthält. Die Gelegenheit zu dieſem Gedichte nahm er von einer alten Gewohnheit ſeines Vaterlandes und vielen andern Orten im Neapolitanischen, da das gemeine Volk zur Zeit der Wein-

^{m)} De Bure Bibliographie instructive. Belles Lettres Tom. I. p. 397.

Weinlese aus uralten Herkommen die Freiheit hat, die vornehmsten Herrn und Damen, die ihnen vorkommen, mit Zoten und Spöttereien anzugreifen, wie es ihnen gefällt, und die sich dieser Freiheit am meisten bedienen, sind die Weinleser. Aus dieser Gewohnheit kann man noch den ersten Ursprung der Satire erkennen, die in Griechenland hauptsächlich bei der Weinlese entstanden ist, und welche die griechischen Colonien nach dem untern Theile von Italien oder Groß Griechenland gebracht haben. Er versfertigte dieses Gedicht, als er im Herbst 1534. bei der Weinlese war, und schickte es den 1. October an seinen Freund Carrafa, einen Neapolitanischen Edelmann, mit einem Briefe, worinn er ihn bat, es Niemand zu zeigen, sondern es vor sich zu behalten. Allein es wurde noch in eben dem Jahre auf acht Blättern in 4. gedruckt

Il Vendemiatore, del Signore Luigi Tansillo. In Napoli. 1534. 4.

Diese Auflage ist die erste, seltenste und geschätteste, weil in allen folgenden Ausgaben vieles im Originaltext ist geändert worden. Crescembini in seiner Geschichte der Italienischen Dichtkunst irrt also, wenn er sagt, daß dieses Werk zuerst in Venedig in 8. unter folgenden Titel herauskommen wäre:

Stanze di cultura sopra gli orti delle Donne, stampate nouovamente ed istoriate; denn dieses ist eine von den letzten Ausgaben, die zu Venedig ums Jahr 1550. herauskommen. Es fehlen in derselben
viele

viele in der Neapolitanischen Ausgabe vorkommende Strophen, und man hat viele Verse geändert, welche zu frei sind. Man hat noch viele andre Ausgaben davon.

Im Jahr 1540. kamen zu Venedig achtzig eben so unzüchtige Strophen zum Vorschein, unter dem Titel:

Stanze in lode della menta, stampate nuovamente con diligenza ed historiate. per Curtio Navo e Fratelli. 1540. 8. Da die Schreibart mit der im Weinleser einerlei ist, so glaubt man das Product sei auch vom Tansillo, welches aber noch nicht erwiesen ist. Dieser Joten in seinen jugendlichen Schriften ungeachtet, war er in seinem Leben keusch und gesittet. Die Reue, welche er darüber empfand, daß er so unzüchtige Gedichte gemacht hatte, war Ursache, daß er sein Gedicht von den Thränen des heiligen Petrus unternahm. Er fieng es vor dem Jahr 1538. an, arbeitete 24 Jahre an demselben, und endigte es wahrscheinlich nicht eher als am Ende seines Lebens; weil er die 15 Gesänge, woraus es besteht, nicht Zeit hatte, durchzusehn. Es kam auch wirklich lange nach seinem Tode vollständig heraus.

Als auf Befehl der Inquisition zu Rom 1559. verordnet wurde, daß alle im Index, der in diesem Jahr das erstemal zu Rom gedruckt wurde, angezeigten Bücher sollten verbothen seyn; so that dieses dem Tansillo sehr weh, weil darinn alle seine Gedichte

Zweiter Theil.

M

ohne

my-Bibliothekar
Paderborn

ohne Ausnahme verbotzen worden, (Aloysii Tansilli carmina; und deshalb setzte er seine berühmte Canzone an den Pabst Paul IV. auf, welche sich also anfängt:

Eletto in Ciel, possente e fummo Padre,

worinn er ihn bat, nicht alle seine Schriften zu verbieten. Dieses hatte die Folge, daß in den folgenden Ausgaben des Index, die Gedichte des Tansillo gar nicht vorkamen, auch seines Weinlesers nicht gedacht wird. Er soll 1584. gestorben seyn").

Nicolo Franco.

Ein warnendes Beispiel eines Satirenschreibers, der ein unglückliches Ende genommen. Franco war zu Benevent im Neapolitanischen geböhren. Das Jahr seiner Geburt ist nicht bekannt. Er hatte einen lebhaften und scharfsinnigen Geist, der von Jugend auf zur Satire geneigt war; übrigens verstand er die lateinische und griechische Sprache und in der Italienschen schrieb er vortreflich; dabei hatte er eine große Kenntniß in den schönen Wissenschaften. Kein Mensch weder hohen noch niedrigen Standes konnte seinen Spöttereien entweichen, und diese unglückliche Neigung vermehrte sich mit seinem Alter. Zu Venedig gerieth er mit dem berühmten Pietro Aretino in Bekanntschaft, der ihn gewissermaßen in Sold nahm,

seine

²⁾ Nicerons Nachrichten Band XIV. S. 350. ff. Baillet Jugemens Tom. IV. p. 117. Freytag Analecta litterar. p. 934.

seine schwarze Wäsche zu waschen; denn dieser war mit den griechischen und römischen Alterthümern, auch den schönen Wissenschaften wenig bekannt; da einige von ihm sagen, daß er in seiner Jugend das Handwerk eines Buchbinders getrieben haben soll ^{o)}. Als ihm aber Aretino die Bezahlung entweder verweigerte oder verzögerte, wurde Franco so erbittert, daß er 218 Sonnette gegen ihn schrieb, die voll Gift und Galle waren. Es ist wirklich eine sonderbare Erscheinung, so viel Sonnette gegen einen einzigen Menschen. Diese machten in Italien großes Aufsehn, und jedermann freute sich daß diese Geißel der Fürsten einen Zuchtmeister fand, der ihn nicht mit Ruthen hieb, sondern mit Scorpionen zerfleischte. Diese Sammlung satirischer Sonnette kam unter folgenden Titel heraus:

Delle Rime di Messer Nicolo Franco contra Pietro Aretino, e de la Priapea del medesimo. Terza edizione; coll' aggiunta di molti Sonetti nuovi, oltre la vera et vltima correctione, ch' a tutta l'opera ha data l'auctore ist esso, per non haverne più cura, come colui, ch' à gia rivolti tutti li studi ad imprese di lui più degne. Con gratia et privilegio Pasquillico. 1548. 8. pp. 225.

Die Sonnette gegen den Aretino sind in 5 Abtheilungen; wovon die erste 41, die zweite 39, die dritte

M 2

52.

^{o)} Menagiana Tom. IV. p. 245.

52. die vierte 46. und die fünfte 40. also zusammen 218. Sonnette enthalten; dazu kommen noch 42 priapeische, worinn er an groben Joten keinen seiner Landsleute, die sich mit dergleichen beschäftigt haben, etwas nachgiebt. Wie selten dieses Buch sei, ersieht man daraus, daß Jo. Ben. Scheibe, der des Franco Leben beschrieb, Sincerus^{p)}, und Aug. Bayer^{q)}, zweifelten, ob es jemals gedruckt worden; ja die Italiener selbst als Lorenzo Crafo, Girolamo Ghilini und Nicolo Toppi auch Crescembini entscheiden nichts, und Toscanus, Ammirato und Nicodemus reden nur dunkel davon. In diesen Sonnetten wurden alle verborgnen Schandthaten des Aretino aufgedeckt, und er der ganzen Welt zum Gelächter darge stellt. Kurz darauf gieng Franco von Venedig nach Rom, wo jedermann sich um seine Gunst beeiferte, um nicht von ihm verspottet zu werden. Es schien auch als wenn er seine Zunge und Feder einschränken wollte. Allein in seinem hohen Alter sieng er an, einen Commentar über die Priapeia zu schreiben. Als dieses der Pabst Paulus IV. erfuhr, befahl er ihm damit inne zu halten, oder die Schrift ins Feuer zu werfen. Darüber gerieth er in solche Wuth, daß er diesen Pabst nach seinem bald erfolgten Tode in seinen Sati ren auf das greulichste lästerte; und da ihn der Cardinal

p) Scheibe in den freimüthigen Gedanken. Th. I. S. 182.
Sinceri Nachrichten von raren Büchern. Th. I. S. 189.

q) Bayeri Memor. libror. rar. p. 265.

dinal Moron beschützte, so übersah Pius IV. diese Frevelthat. Sein Nachfolger aber Pius V. der den Nonius Palearius und andre Gelehrte wegen der Ketzerei verbrennen ließ, und sehr hitzig war, vergalt es ihm doppelt. Er schrieb mit eigener Hand an einen Abtritt im lateranischen Palast folgende Verse:

Papa Pius quintus ventres miseratus onulos,
Hocce Cacatorium nobile fecit opus ⁷⁾.

Als man dem Pabst ein Pasquill von Nicolo Franco brachte, ließ er ihm den Proceß machen, und im Jahr 1570. auf dem Platz des Pasquino, in der Nacht bei Fackeln, auf einem schwarz eingekleideten Trauergerüste im Monath Februar an den Galgen henken. Auf diesem Gerüste bekannte er zwar, daß er sich durch seine Schriften versündigt, aber daß er durchaus nicht den Galgen verdient hätte; daher rufte er noch zuletzt aus: questo è pur troppo! das ist, bei Gott, zuviel! Ammirato sagt: es hätte jedermann Abscheu und Mitleiden bei dem Tode dieses Greises bezeigt, da er um eines fahlen Pasquilles hätte henken müssen, in einer Stadt, wo tausend größere Laster unbestraft blieben ⁸⁾. Der berühmte Bibliothekar Magliabechi zu Florenz versicherte, daß er in seiner Jugend von einem vornehmen Manne, der die Hinrichtung des Franco mit an-

M 3

gesehen,

7) De la Monnoye glaubt, es müsse wegen der Quantität heißen: Cacatojum. Menagiana. IV. p. 462.

8) L'Ammirato ne' Ritratti à carte 249. e 250. Tom. II. degli Opuscoli.

my-Bibliothek
Paderborn

gesehn, gehört habe, daß Franco das Pasquil nicht gemacht habe, weßwegen er gehenkt worden, sondern daß es ihm von seinen Feinden untergeschoben worden ¹⁾. Wie ungeschliffen übrigens die Satiren des Franco gewesen, kann man schon daraus schließen, daß er in seinen Rime hier und da die Väter des tridentinischen Concilii Atini und bestiamie nennt, und sich erfrecht den damals lebenden Regenten in Europa ein Schreiben mit den Worten: An die infamen Fürsten dieses infamen Jahrhunderts gleichsam zu dediciren. Ferner gehört folgendes Buch unter die satirischen Schriften des Franco:

Dialogi piacevoli di M. Nicolo Franco. In Vinegia. Giolito de Ferrari. 1542. 8. und unter folgenden Titel:

Dialoghi piacevolissimi di Nicolo Franco. Venet. 1590. 8.

Man hat davon auch folgende sehr seltne französische Uebersetzung:

Dix plaisans Dialogues du Sr. Nicolo Franco, contenant le debat de Sannio et des Dieux; la Harangue d'un Pedant en Enfer; les Alchimies et Chimeres pour acquerir renom; l'Examen d'aucunes ames par Charon; l'Oeconomie d'un Ser-viteur, qui reprend son maitre et enseigne la maniere de faire argent; le recit d'aucunes re- que-

1) Scheibens freimüthige Nachrichten. Th. I. S. 195.

questes envoyées au ciel; la condamnation des ames des Poetes en Enfer; la Fontaine caballine, enseignant toutes sciences; le Debat du philosophe et du Poete, le Poete qui se prefere au Prince. Lyon. 1579. 12. In diesen Gesprächen spottet er über die Untrüglichkeit des Pabstes, über den Dienst der Mutter Gottes und der Heiligen, und über die Wunder, und schildert die Laster der Clerisei auf das häßlichste ab.

Ercole Ventivogli.

Ein Sohn Hannibals des zweiten Herrn von Bologna, wo er auch 1505. geboren war; er gieng aber mit seinem Vater bald nach Mailand, und von da nach Ferrara, daher er auch manchmal Ferrarese heißt. Er starb zu Venedig 1572. Seinen Dichterruhm hat er vorzüglich seinen vortreflichen Lustspielen zu danken, doch werden auch seine Satiren geschätzt, ob sie gleich denen des Ariosto nicht beikamen. Sie stehn in der Sammlung des Sansovino. Seine italienischen Gedichte sind 1719. zu Paris zusammengedruckt worden.

Gabriello Simeoni.

Ein Geschichtschreiber und nicht unbeträchtlicher Dichter aus Florenz. Er war einige Zeit in Diensten des Herzogs Cosmo von Savonen, wurde aus seinem Vaterlande vertrieben, gieng nach Frankreich, hielt sich meist zu Lyon auf; that mit dem Herzog von Guise wieder eine

Reise nach Italien, wohnte einige Zeit dem Concilio zu Trident bei, und gieng endlich wieder in Dienste des Herzogs Emanuel von Savoyen. Er starb 1572. Außer vielen andern Gedichten schrieb er auch die Verwandlungen des Ovids in Italienischen Epigrammen. Seine Satiren kamen unter folgenden Titel heraus:

Le Satire alla Berniesca di Messer Gabriele Symeoni; con una Elegia sopra la morte del Re Francesco I. ed altre Rime à diverse persone. In Turino. Martino Cravotto, 1549. 4. sehr selten.

Antonio Francesco Doni.

Wenn je ein sonderbarer Schriftsteller war, so war es Doni. Der Beinahme Bizarro, den er in der Akademie der Peregrini angenommen, drückt seinen Charakter vollkommen aus; denn er war ein Mann, der sich so wohl in seinen Gedichten als in seinen profaischen Schriften ganz seltsame Wege wählte. Seine Erfindungen und Concetti waren närrische und schnurrige Einfälle, wodurch er die Neugier und den Beifall seiner Leser, die damals in dergleichen Dinge verliedt waren, zu erwerben hoffte. Unter der Menge von burlesken Wendungen findet man nichts destoweniger herrliche Spuren seines guten Kopfs und der tiefen Einsicht in die Wissenschaften, die mit der reizendsten Schreibart verbunden und allenthalben mit satirischen Einfällen durchwebt sind. Doni war aus Florenz gebürtig und anfänglich ein Servit, wurde aber um 1539. ein Weltpriester.

1548. ließ er sich zu Venedig nieder, wo er 1574. starb. Von seinen Werken können folgende hieher gerechnet werden.

I Mondi del Antonio Francesco Doni, cioë: Celesti, Terrestri et Infernali. In Vineg. Marcolini. 1552 und 1553. 4. II. Tom. Eine schöne Ausgabe mit Holzschnitten; aber da sie nicht vollständig ist, so muß man folgende damit verbinden.

I Mondi del Doni; cioë: il Mondo piccolo, grande, misto, risibile, imaginario; Inferno degli Scolari, de' mal maritati, delle Puttane, Ruffiani, Soldati, e Capitani poltroni, Poeti, compositori ignoranti. In Venet. Giolito de Ferrari. 1562. 8.

Man hat auch eine französische Uebersetzung davon von Gabriel Chapuys Lyon. 1580. 8. welche mit der Welt der Hörnerträger vermehrt ist; die auch besonders unter folgender Aufschrift herauskommen ist:

Le Monde des Cornus, ou est amplement traité de l'origine des Cornes, traduit de l'Italien d'Antoine François Doni. Lyon. 1580. 8.

La Zucca del Doni, divisa in V. Libri di gran valora, sotto tittolo di poca consideratione. In Vineg. Marcolini. 1551. 8. 1552. 1565. 1670.

Das erste Buch insbesondre ist betitelt: la Zucca del Doni, und ist eingetheilt in Cicalamenti, Baie und

Chiachiere. Das andre: Foglie della Zucca, und hat drei Theile, nämlich Dicerie, Favole und Sogni. Das dritte: Fiori della Zucca, und ist eingetheilt in Grilli, passerotti und Farfalloni. Das vierte: Frutti ist eingetheilt in Frutti acerbi, maturi und marci oder fracidi.

Diese Bücher sind ein Mischmasch von allerhand Sachen, Sentenzen, Sprüchwörtern, Bon mots, Historien, Fabeln, moralischen Abschilderungen, Schwänken, Allegorien und Satiren, welche seltsam unter einander gemischt sind. Er giebt selbst vom ersten Buche folgenden Abriß: Tavola, overo Registro delle Chiachiere, Frappe, Chimere, Gofferie, Argutie, Filastroccole, Castelli in Aria, Saviezza, Aggiramenti et Lambicamenti di cervello; Fanfalucole, Sentenze, Bugie, Girelle, Ghiribizzi, Pappolate, Capricci, Frascherie, Anfaramenti, Viluppi, Grilli, Novelle, Cicalerie, Parabole, Baie, Proverbi, Treffe, Motti, Humori et altre Girandole et storie della presente Leggenda per non dir Libro, poche dette à tempo et assai fuor di propositoⁿ⁾.

Eben dieser Doni schrieb noch ein sonderbares Werk unter dem Titel:

Libreria prima und seconda.

Die zweite Libreria ist eigentlich kein Bibliographisches Werk, sondern eine Sammlung von Titeln
von

ⁿ⁾ Marchand Diction. Doni. Rem. B.

von allegorischen, satirischen, chimerischen und blos erdachten Büchern. So schreibt er z. E. dem Masuccio auf eine ironische Weise folgendes Buch zu:

Masuccio Salernitano Commento sopra la prima Giornata del Boccaccio. fol. 32.

Es scheint, daß er blos die Schriftsteller tadeln will, die ihm nicht gefielen; so schreibt er dem Angelo Politiano ein Buch zu betitelt: *Ardor Platonico*; dem Ambrosio Catarino della Dignità dello stato episcopale; dem Lodovico Dommichi, den er unter dem Anagramm *Echinimedo Covidolo* versteckt, *Facezie et perdita del amico*. Der erste Theil des Werks wurde gedruckt, Venedig 1548. 8. Der zweite Venedig 1551. 12. und 1555. 8. *). Man hat noch einen dritten Theil, der von den Akademien, den Zunahmen und Werken ihrer Mitglieder handelt; der mit den zwei ersten Theilen zu Venedig 1557. 12. und 1580. 12. eben daselbst herauskommen ist.

Ohngeachtet des Doni Schriften alle selten sind, so ist doch folgende noch feltner:

Il Terre moto del Doni, con la rovina d'un gran colosso bestiale (Pietro Aretino) Antichristo della nostra età. Opera scritta ad onor di Dio, e della S. Chiesa; per difesa non meno di Prelati, che de buoni christiani, divisa in sette Libri. 1556. 4. ohne Druckort. Sonst hatte
Doni

*) Marchand. Dict. Masuccio. Rem. B.

Doni in der Zucca versprochen das Leben des Pietro Aretino drucken zu lassen; ich weiß nicht ob es in diesem Terre moto steht, denn besonders findet man es nicht in den Verzeichnissen seiner Schriften beim Ghilini, der sie auch nicht alle hat.

Matthias Francowiz sonst Glacius Illyricus genannt.

Dieser war einer von den gelehrtesten Theologen der Evangelischen Kirche im XVI. Jahrhunderte; er wurde zu Albona in Istrien im Jahr 1520. geboren. Er wollte anfänglich ein Mönch werden, weil er keine Mittel hatte auf eine Universität zu leben; aber ein Provincial der Franciscaner Baldus Lupinus sein Auserwählter, der kurz darauf wegen Verdacht der Ketzerei ins Gefängniß geworfen wurde, worinn er zwanzig Jahr alles menschliche Elend ausstand und endlich im Meer ersäuft wurde, rieth ihm nach Deutschland zu gehn. Er begab sich also 1539. nach Basel und von da nach Wittenberg, wo er unter Luthern und Melanchthon studierte und 1544. Professor der hebräischen Sprache wurde. Weil er sich dem Interim widersetzte, so gieng er nach Magdeburg, wo er mehr Freiheit hatte dagegen zu schreiben, weil es in der Reichsacht war. Darauf wurde er Professor der Theologie in Jena, aber nach fünf Jahren abgesetzt, weil ihm Victorinus Strigelius zuwieder war.

Ende.

Endlich starb er zu Frankfurt am Main 1575. Er hätte es wegen seiner großen Talente weit bringen können, wenn ihn nicht die Zanksucht und der Hang zum satirischen gehindert hätte. Sehr unrecht war es, daß er den gefährlichen Satz behauptete, es müßten die Fürsten durch die Furcht der Empörungen in Ehrfurcht gehalten werden 2). Er hat theils Satiren gegen die Römische Kirche gesammelt, theils selbst verfertigt. Zu den ersten gehört

Catalogus Testium veritatis, qui ante nostram aetatem Pontificibus Romanis eorumque erroribus reclamarunt, et pugnantibus sententiis scripserunt. Authore Matth. Flacio Illyrico: Accurata vero recensione nunc exhibente notisque nonnullis et Auctario Testimoniorum, qua editorum, qua ineditorum, eoque seorsum edito, illustrante Joh. Cunrado Dietherico, Profess. Giess. Frcf. 1672. 4. Tomi II. Die erste Ausgabe kam zu Basel 1556. 4. heraus. Eine deutsche Uebersetzung von Joh. Conr. Lauterbach 1573. Vor Sim. Goularts Ausgabe, welche Lugd. 1597. 4. und vermehrter Genev. 1608. fol. herauskommen, muß man sich hüten,, weil er nach seinem Belieben hinzusetzte und wegnahm, was er wollte, als wäre es seine eigne Arbeit. Als Glacius aus dem Catalogo des Trithemius sah, daß in den

Klo-

2) Metu seditionum terrendos esse principes. Melanch. Epist. CVII. p. 134. Bayle Diction. Illyricus.

Klosterbibliotheken noch viele Schriftsteller aus den finstern Zeiten vorhanden wären, welche von den Mißbräuchen der Clerisei geschrieben und die reine Lehre erkannt hätten, so war er begierig diese Schriftsteller ans Licht zu ziehn, die man entweder mit Fleiß verborgen hielt, oder nicht kannte. Daher reiste er im Mönchshabit ganz Steiermark, Oesterreich und die angränzenden Länder durch und besuchte die Klosterbibliotheken. Man beschuldigt ihn auch, daß er ihm anständige Handschriften in seinen weiten Ermeln entführt, auch Blätter ausgeschnitten hätte, oder kleine seltene Tractätchen, daher das Sprüchwort entstanden: *Cultellus Flacianus*. Und so ist dieser *Catalogus* entstanden, welchen hernach *Joh. Wolff* seinen *Lectionibus memorabilibus* fast gänzlich eingeschaltet hat.

Ferner gehören unter die Sammlungen von Satiren, welche *Flacius* herausgegeben, eine Menge alter Gedichte, welche im vorigen Bande im zweiten Abschnitt des ersten Hauptstücks von der Satire angezeigt worden. Ich will hier blos von dem Inhalt des Buchs betitelt: *Varia doctorum piorumque virorum de corrupto Ecclesiae statu Poemata, ante nostram aetatem conscripta* etwas anführen. Unter andern kommen darin vor

Einige Gedichte des *Walther Mapes*.

Plan.

Planctus Bernhardi Westerrodii. Eine Satire auf die Geistlichen, welche Bernegger de idolo Lauretano wieder drucken lassen.

Ex epigrammatibus Ludovici Bigi Pictorii. Basil. 1518.

Poenitentiarius Lupi, vulpis et asini, completus anno 1340.

Bernardus Cluniac, (sonst Morlacensis oder Morlannensis) de contemptu mundi.

Laelii Capilupi Cento Virgilianus, de vita monachorum. u. s. f.

Es sind überhaupt in dieser Sammlung 53 Stücke enthalten; aber es kommen noch mehr heraus, wenn man alle einzle Stücke, die zusammen gehören, zählen wollte. Joh. Wolff hat auch viele davon in seine Lectiones memorabiles aufgenommen. Göze urtheilt billig, wenn er sagt, wir wollen es dem Flacius gern verzeihen, daß er Handschriften gestohlen und ausgeschnitten hat, weil er uns dadurch viele alte Schriften erhalten hat, welche sonst wären verlohren gegangen ²⁾).

Von den satirischen Schriften, welche Flacius selbst verfertigt hat, will ich nur folgende bemerken:

Mat-

2) Gözens Merkwürdigkeiten der Königl. Bibliothek zu Dresden, Band III, S. 556.

Matthiae Flacii Illyrici de sectis, dissensionibus, contradictionibus et confusionibus doctrinae et religionis Pontificiorum, Liber. Basil. 1565. 4.

Ejusdem notae quaedam clarissimae et verae de fals. Religion. quibus etiam rudiores statuere queunt, papistarum esse falsam Religionem. Magdeburg. 1549. 8.

Antilogia Papae: hoc est, de corrupto Ecclesiae statu et totius Cleri Papistici perversitate, edita cum Praefatione Wolfgangi Wuissemburgii. Basil. Oporinus. 1555. 8. SS. 788. Dieses Werk hat auch Thomas Brown in dem Fasciculus rerum expetendarum et fugiendarum wieder abdrucken lassen.

Amica, humilis et devota Adominitio M. F. Illyr. ad gentem sanctam, regaleque Antichristi sacerdotium de corrigendo sacro sancto Canone Missae Iesariae. 28. Magdeb. Lotther. 1550. SS. 15.

Flacius stellt sich in dieser Schrift, als meine er es sehr gut mit den Catholischen, in der That aber macht er alle ihre Anstalten und Ausflüchte ungemein lächerlich. Im Anfange führt er den Beweis, daß die römische Kirche iehō einen verstümmelten Messkanon habe. Den Beschluß macht diese Ermahnung: Videte igitur, quid agatis, vigilate et in hoc negotium ferio incumbite. Credite enim mihi, calente nitenteque canone, calent culinae nitentque coquae vestrae; frigente vero squalenteque canone ac Missa, frigent culinae, squa-

squallentque, proh dolor, dilectissimae sorores
vestrae ^{a)}).

Antonio Francesco Grazzini mit den Zunah-
men il Lasca.

Unter die allervorzüglichsten Berneschischen Schrift-
steller gehört unstreitig Grazzini, der den Namen
Lasca in der Akademie Degl' Umidi annahm, in wel-
cher jedes Mitglied den Namen eines Fisches führt.
Er war zu Florenz in den ersten Jahren des 16ten
Jahrhunderts geboren, und einer der ersten Stifter
der berühmten Akademie Della Crusca. In der scherz-
haften Schreibart hat er sowohl in der Reinigkeit und
Zierlichkeit der Sprache, als in Ansehung des Inhalts
so wohl in Prosa als Versen wenige seines Gleichen.
Selbst der strenge Bettinelli in seinen Briefen des Vir-
gils setzt ihn unter diejenigen Berneschischen Dichter,
deren Erhaltung er wünscht. Er ist der Erfinder einer
neuen Art von scherzhaften Gedichten, die er Madri-
galasse nennt, welche mit den Madrigalen die un-
gleiche Länge der Verse und die freie Vermischung der
Reime gemein haben, sich aber dadurch von ihnen un-
terscheiden, daß sie ungleich länger, und scherzhaften
oder satirischen Inhalts sind. Folgendes ist eine Probe
davon:

Gli augurj, i portenti, e i segni strani,
Come gia fur le Saette, e' tremotti,

Or

a) Baumgarten hallische Bibliothek. Band II. S. 66.

Zweiter Theil.

N

Or ci son chiari e noti.
 Sapete voi perché, buone persone,
 Arno con sì possente, e larga vena
 Andasse a precisione?
 Cioé perche cagione
 Venisse a mezzo Augusto sì gran piena,
 Volete saper voi perché si piena
 Di calcinacci è or la via de' bardi?
 Io vel dirò. Non già che tosto o tardi
 O guerra o peste fia,
 Ne manco carestia,
 Ch' el Turco passi, o che fia finimondo;
 Mà perché nel profondo
 Se n'è andato del marcio bordello
 Con suo danno, e rouvina
 La misera accademia fiorentina,
 Perché ella è stata maritata al Gello.
 O Giove trafurello,
 O Mercurio bastardo,
 O Marte pappalardo,
 O voi tutti altri Dei,
 Anzi omicciatti debili, e plebei;
 Poiche forza e possanza non avete
 Contro a fortuna; e fiete
 Come pecore, e buoi da lei gui dati,
 Andate tutti quanti à farvi frati.

Des Lasca scherzhafte Gedichte findet man in den
 Sammlungen Berneschischer Gedichte; in der veroni-
 schen

schen und venezianischen aber sind sie sehr verstümmelt. Man hat aber auch seine Gedichte in einer eignen Sammlung, die 1741. zu Florenz herauskam, und welcher D. Anton Maria Biscioni ein weitläufiges und schönes Leben des Grazzini vorgesezt. Lasca starb 1583. in Florenz im 80sten Jahre seines Alters, und ward in San Pier Maggiore bei den Gebeinen seiner Vorfahren begraben.

Francesco Sansovino.

Der Sohn eines berühmten Bildhauers und Baumeisters, gebohren zu Rom 1521. Er lebte zu Venedig, wo er seine Zeit mit Studieren und Bücherschreiben zubrachte, und starb 1586. Er war in allem mittelmäßig. Seine Sammlung von Satiren anderer, welche schon im ersten Bande vorkommen, ist schätzbarer und bekannter, als seine eignen Satiren, von denen doch einige nicht übel sind.

Tomaso Garzoni.

Ein Canonicus regularis Lateranensis, gebohren zu Bagnacavallo in Romagna im Jahr 1549. Er verfertigte schon in seinem eilften Jahre ein italienisches Gedichte, welches wohl aufgenommen wurde, ob es gleich weiter nichts enthielt als die Händel, so gemeinlich unter Kindern vorzugehn pflegen. Im vierzehnten Jahre studierte er schon zu Ferrara die Rechtsgelehrsamkeit, die er aber wieder fahren ließ, und sich

in den geistlichen Stand begab. Er starb 1589 ^{b)}, von ihm haben wir folgende satirische Schriften;

L'Hospitale de' Pazzi incurabili da Tomaso Garzoni. Ferrar. 1556. 4. Venet. 1601. 4.

Im ersten Theile handelt Garzoni in dreißig Abtheilungen von dreißig Arten besondrer Narren mit Anwendung vieler antiquarischer Gelehrsamkeit, als von wahnwitzigen Narren, traurigen, faulen, versofnen, vergeßlichen, runden, dicken und groben Narren u. s. f. wobei eine Menge Beispiele aus alten und neuen Zeiten eingeführt werden. Zu Ende eines jeden Narrencapitels ist ein Burleskes Gebeth in Versen an eine Gottheit gerichtet, welche diese Art der Narrheit curiren soll, als an die Minerva für wahnwitzige Narren, an den Jupiter für traurige Narren, an den Apollo für träge Narren, an den Gott Fatuello für die thörichten Narren, an den Gott Ridiculo für die lächerlichen Narren.

Der andre Theil welcher viel kürzer ist, enthält das Spital unheilsamer Närrinnen, wo jede in ihrer Zelle oder Clause beschrieben wird, als die traurige, faule, versofne, verbuhlte Närrin, u. s. f.

Man hat auch von diesem Buche eine deutsche Uebersetzung, welche folgenden Titel führt:

Spital unheylsamer Narren und Närrinnen
Herrn Thomasi Garzoni, aus der italienischen

^{b)} Jöchers Gelehrten Lexicon.

schen Sprach teutsch gemacht durch Gesorg. Fried. Meßerschmid, Argent. Straßburg bei Joh. Carolo. 1618. 8. SS. 232.

Zur Probe dieser Uebersetzung mag folgendes dienen:

Gebett zu dem Egyptischen Ochsen für die groben, dicken, runden Narren.

Zu dir, o Ochs, so ansehnlich,
 Zu treten, ich wags sicherlich:
 Der Egyptier Serapis,
 Wie auch dazu genennt Apis;
 Zuflucht, Schutz, Hülf, such ich bei dir,
 Für diese groben Ochsen hier.
 Von dir zurlangen diese Gunst,
 Erhör mich, sunst bitt ich umsunst.
 Denn weil sie auch, merk, Ochsen seyn,
 Wie Du, so bitt die Gnade dein
 Daß du ihn wollst genädig seyn;
 In diesem, damit sie, horch fein,
 Eins tages nicht werden so groß,
 Wie die Camel, nach selber Maaf,
 An Größe übertreffen thun,
 Dich hochfleißig bitt ich drumb nun.
 Durch jene Ehr, welch dir erzeugt,
 Die Egyptier vor der Zeit:
 So trapasirt der Testudinum;
 Wie auch der giftgen Aspidum,
 Von Troglodyten hochgeehrt,
 Und den Phöniciern, wie ich ghört.

Univ.-Bibliothek
 Paderborn

Durch jener der Columbarum;
 Jener der Ciconiarum;
 Welch angebett die Theffali,
 Geehret die Assyrii. u. s. f.

Aus dem Spital der Narrinnen. S. 223.
 Schimpf Narrin.

Ein überaus lieblicher, holdseliger, fröhlicher, Jovialischer und lustiger Humor, ist der, den jene dort weiter hinabwärts,

Quinta Aemilia

genannt, bei sich hat, die ist allen Leuten zu einem Lust, Freud und sonderbarer Ergößlichkeit geböhren, und auf die Welt kommen: neben ihr sitzen iezo drei wackre Junkern, die halt sie mit ihren Sprachen auf, und giebt ihnen hierdurch nit geringe Ergößlichkeit und Wollust. Ohne langsten da fragte sie derer einer, wann, oder zu welcher Zeit doch die Weiber am thörichsten und närrischten seyen? dem hat sie klüglichen geantwortet, der Zeit, sprechende: wann ihr Männer denselben Raum überlasset, daß sie solches thun können. Einen andern, der sie fraget, aus was Ursachen doch die Natur, mit so geringer Wiß und wenigen Verstand die Weiber begabt und erschaffen habe? den hat sie schimpflichen also fortgewiesen und abgefertigt: wann man die Wahrheit, sagte sie, auf fürgelegte Frag sagen und geben will, so ist es bald und leicht zu thun; dann die Natur hat damals eben als wie ein Weib gewürkt.

Man

Man hat auch eine französische Uebersetzung davon vom Francois de Clarier, Sieur de Langval. Paris 1620. 8.

Die zweite satirische Schrift des Garzoni ist folgende:

Il Teatro de' varj e diversi Cervelli mondani di Tomaso Garzoni da Bagnacavallo in Serra Valle di Venezia. 1605. 4.

Der Verfasser versteht unter Cervello eine gewisse Gesinnungsart oder Eigenschaft des Gehirns. Er macht darauf verschiedne Eintheilungen desselben in Cervelli, Cervellini, Cerveluzzi, Cervelleti, Cervelloni oder die Genies, und Cervellazzi. Nach dieser Eintheilung geht er die verschiednen Arten durch und beschreibt sie; z. E. unter den Genies die praktischen, standhaften, freien, kühnen, allgemeinen, weisen, cabalistischen u. s. f. Unter den Cervellazzi die groben und unhöflichen, unwisenden, boshaften, narvischen, fantastischen, melancholischen, alchymistischen, Astrologischen, die mit denen sich der Teufel selbst nicht einlassen mag u. s. f.

Die dritte Schrift des Garzoni, welche hieher gehört, ist

La Sinagoga degl' Ignoranti, nuovamente formata e posta in luce da Tomaso Garzoni. Venet. 1594. 4.

In XV. Abschnitten zeigt Garzoni z. B. was die Unwissenheit sei, und welches ihre Arten sind, woher sie entstehe, woran man sie erkenne, wodurch sie unterhalten wird; welches die Beschäftigungen des Unwissenden sind; von den Gedanken, Einbildungen und Neigungen der Unwissenden, was die Unwissenheit vor Folgen habe, von den Worten und närrischen Ausdrücken derselben u. s. f.

Giovanni Francesco Apostoli.

Aus Montemagno in Montferrat, in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, war Professor der schönen Wissenschaften zu Casale, und machte sich durch lateinische Dichtkunst berühmt, erregte sich aber durch seine Satiren viel Verdruß, und fiel auch der Inquisition in die Hände. Er schrieb

Horae succisivae. Mailand. 1580. 8.

die aus lauter Gedichten bestehen. Weil aber viele Klagen über Berunglimpfungen einliefen, so wurde das Buch confiscirt. Eine veränderte und vermehrte Ausgabe erschien zu Pavia. I. Theil. 1588. Th. II. 1589. 8. Usti 1597. 8.)

Ottonello Belli.

Von Capo d'Istria, lebte gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts, und schrieb:

Li

) Adelsungs Gelehrten Lexicon.

Li Scolari, Satira. Padua. 1588. 8. Benedig
1598. 8. ^{d)}.

Vinciolo Vincioli.

Er blühte um das Jahr 1595. war aus Perugia, und beim Pabst Clemens VIII. sehr beliebt; der ihn auch zum Cardinal gemacht, wenn es nicht der Cardinal Aldobrandini gehindert hätte. Er war Referendario d'ambo le Signature und Protonotario Apostolico. Er hat sich durch seine Satire über den Hof großen Ruhm erworben. Diese nebst einigen andern Gedichten von ihm, steht in der Raccolta de' poeti Perugini, die Giacinto Vincioli herausgegeben ^{e)}.

Giordano Bruno.

So bekannt Bruno wegen seiner paradoxen Meinungen ist, so ist doch seine Lebensgeschichte noch nicht genugsam berichtet, und noch mancherlei Zweifeln unterworfen. Er war aus Nola im Neapolitanischen gebürtig und legte sich besonders auf die alte Philosophie und Mathematik, sah auch gewisse Mißbräuche in seiner Kirche zeitig ein, ob er sich gleich dem Dominicanerorden gewidmet hatte, wovon aber die Geschichtschreiber dieses Ordens nichts wissen wollen. Weil er seine Meinungen nicht genug verbergen konnte, sahe er sich auf allen Seiten verfolgt, und entfloh 1582. nach

N 5

Genf,

^{d)} Mazzuchell. Scrittori. Adelung.

^{e)} Erythraei Pinacoth. III. p. 263.

Genf, wo er aber nur zwei Jahre blieb, weil ihm nicht alle Lehrsätze des Calvini gefallen wollten. Von da gieng er nach Paris, aber auch da durfte er nicht rasten, weil er den Aristoteles zu heftig angriff, welches man damals vor Ketzerei hielt. Von da soll er nach England gegangen und das berühmte Buch Spaccio della Bestia trionfante herausgegeben haben, wogegen sich aber mancherlei Einwendungen machen lassen, wie Drucker gezeigt hat. 1586. war er in Wittenberg und bezeugte sich als einen eifrigen Anhänger Lutheri, erhielt auch die Freiheit privatim philosophische Collegia zu lesen. 1588. hielt er eine öffentliche Abschiedsrede zu Wittenberg, und setzte seinen Stab weiter fort. Daher ist es vor eine Fabel zu halten, wenn einige vorgeben, er habe zu Wittenberg dem Teufel eine Lobrede gehalten, welches ihm gewiß nicht würde erlaubt worden seyn, und wahrscheinlich von Feinden der Universität Wittenberg ist erdichtet worden. Auch läßt sich Heumanns Meinung hören, er könnte als ein Liebhaber der Lullischen Kunst, über die er auch wahrscheinlich in Wittenberg gelesen, sich gerühmt haben, man könne nach dieser Kunst auch Beweisgründe finden, den Teufel selbst zu loben. Von Wittenberg soll er nach Prag gegangen seyn; gewisser ist es, daß er sich 1589. zu Braunschweig und Helmstädt befunden, wo er von dem Herzog Julius viele Wohlthaten erhalten. Darauf begab er sich nach Frankfurt, wo er dem Buchdrucker Johann Wechsel verschiedene seiner Schriften zum Druck übergab, zu selbigen auch die Figuren

guren selbst schnitt, und sie corrigirte. Ein schneller und unvermutheter Zufall, der aber nicht bekannt ist, riß ihn 1591. von Frankfurt weg, und sein Unglück trieb ihn nach Italien. Da soll er nun zu Padua 1592. gelehrt haben, wo er glaubte sicher zu seyn. Allein seine paradoxen Lehrsätze, der verlassne Dominicanerorden, der Ruf von seinen Schriften und harten Ausdrücken gegen den Pabst und die Clerisei mochten die Inquisition aufgebracht haben, die ihn 1598. zu Venedig festsetzen ließ, wo er zwei ganzer Jahre im Gefängniß bleiben mußte, bis ihm der Proceß formirt wurde. Nachdem man nun aus seinen Schriften viele paradox lautende Sätze gezogen, und sie vor atheistisch erklärt, auch ihm seinen Austritt aus dem Orden vorgeworfen, und ihm 80 Tage Bedenkzeit gegeben, ob er widerrufen wollte, und da er es nicht that, so wurde er 1600. den 9ten Februar vor das Gericht der Inquisition zu Rom geführt, sein Urtheil abgelesen, er in den Bann gethan, und der weltlichen Obrigkeit übergeben; worüber er sich gar nicht entsetzt, sondern freimüthig zu den Richtern, wie Scioppius, der zugegen war, aussagt, soll gesagt haben: Vielleicht kündigt ihr mir das Todesurtheil mit mehrer Zaghaftigkeit an, als ich es anhöre. Darauf führte man ihn in das Stadtgefängniß, und ließ ihm noch acht Tage Zeit zu widerrufen; weil er sich aber nicht dazu verstehen wollte, so mußte er zum Scheiterhaufen wandern, und wurde den 16. Februar auf dem Felde der Flora vor dem Schauplatz des Pompejus öffentlich verbrannt. Scioppius,
der

ny-Bibliothek

der bei seiner Verurtheilung und Verbrennung zugegen gewesen, hat diese letzten Umstände des Bruno in einem Briefe an seinen Lehrer Conrad Rittershusius nach Altorf geschrieben; doch ist es sonderbar, daß Saym in seiner Notizia de libri rari nella lingua Italiana S. 184. sagt, Bruno wäre nur im Bildniß verbrannt worden. Allein man hat nicht Ursache an Scioppiii Zeugniß zu zweifeln; aber daran kann man zweifeln, ob er als ein Atheist verbrannt worden, wie er behauptet; in welcher Meinung ihm auch La Croze, Ursinus, Spizel, Buddens, Reimann und der geheime Rath Jordan beigetreten, welches aber Heumann und Brucker mit weit stärkern Gründen geleugnet haben. Denn es sind ja in Italien offenbare Atheisten als Pomponatius, Porta, Cäsar Cremoninus, Andreas Cäsalpinus und andre geduldet worden, wenn sie sich nur der Kirche unterworfen und wider den Stuhl zu Rom nichts geschrieben hatten. Es war damals Mode, daß man Lutheraner wegen der evangelischen Lehre verbrannte, und vorgab, es geschähe wegen der Atheisterei. Welches man an dem Beispiele des Stephan Dolet deutlich sieht, der blos deswegen verbrannt worden, weil man ihn wegen der evangelischen Lehre im Verdacht hatte, und man gab doch vor, es wäre wegen der Atheisterei geschehen. Scioppius gab sich freilich alle Mühe den Rittershusius zu überreden, daß Bruno nicht wegen der evangelischen Lehre, sondern wegen der Atheisterei ist verbrannt worden; allein ganz Italien war eines andern

dem überzeugt. Scioppius sagt, die Inquisition hätte ihm folgende Irthümer vorgeworfen: Es gäbe unzählig viele Welten, die Seele wandre aus einem Körper in den andern, die Magie wäre erlaubt, der heilige Geist wäre die Weltseele, Moses hätte seine Wunder durch die Magie verrichtet, die heilige Schrift wäre ein Traum, der Teufel würde selig, die Juden stammten allein von Adam und Eva ab, die übrigen Menschen wären Präadamiten, Christus wäre nicht Gott sondern ein berühmter Magus gewesen, die Propheten und Apostel wären Betrüger und Magi gewesen. Die schlimmsten von diesen Sätzen konnte er nicht behaupten, sonst hätte er gewiß nicht in Wittenberg lehren dürfen. Daher glaubt Zeumann, er wäre als ein Märtyrer der evangelischen Religion gestorben. So viel ist richtig, daß er einen großen Hang zur Schwärmerei hatte, und daß seine erhitzte Einbildungskraft sehr oft mit seinem Verstande davon lief. Doch hatte er auch lichte Zwischenräume und lehrte manches, welches man damals vor Keßerei hielt, welches aber in der Folge von den größten und aufgeklärtesten Weltweisen als reine Wahrheit ist erkannt worden; wie denn Cartesius und Leibnitz vieles von ihm sollen geborgt haben. Den größten Nachtheil hat ihm folgendes Buch zugezogen:

Spaccio della Bestia trionfante, proposto da Giove, effettuato dal Confeglio, revelato da Mercurio, recitato da Sophia, udito da Saulino, registrato

strato dal Nolano. Diviso in tre Dialogi, subdivisi in tre parti. Consecrato al molto illustre et eccellente Cavalliero Sig. Philippo Sidneo. Stampato in Parigi 1584. in 8. min. Der Titel und die Dedicacion an Philipp Sidney enthalten 16 Blätter. Die Abhandlung selbst hat 261 Seiten. Darauf folgen zwei Seiten Errata ohne Seitenzahl.

Dieses ist eines von den seltensten Büchern unter den gedruckten, und ist von Bunemann vor hundert Reichsthaler verkauft, von dem von Beszer um 300 holländische Gulden und von andern um 200 Reichsthaler gekauft worden: Tanti poenitere non emo! Es finden sich bei demselben noch allerhand Zweifel

1) In Ansehung des Druckorts und der Jahrzahl. Brucker hat bewiesen, daß Bruno 1584. nicht in Paris, sondern entweder in Italien oder zu Genf gewesen, und Bayle glaubt, es wäre zu London 1592. gedruckt worden.

2) Ob der Verfasser dieses Buchs auch wirklich Bruno sei. Der Verfasser der Reponse à la Dissertation de Mr. de la Monnoye sur le Traité de tribus Impostoribus bemerkt, daß man Ursache zu glauben habe, daß das Buch noch nicht lange gedruckt sei. Scioppius gedenkt zwar dieses Buches in seinem Briefe, und sagt, es wäre eine Satire wider den Pabst, den Bruno unter der triumphirenden Bestie
ver

verstehe; allein die es gelesen haben, finden dieses in dem Buche nicht. Daher meint Brucker, es könne wohl Bruno eine solche Satire geschrieben haben, die aber verlohren gegangen; und nach der Zeit habe ein Feind der Religion den Titel und des Bruno Namen gebraucht seine Meinungen auszubreiten; um desto besser verborgen zu bleiben, oder durch den Namen des Bruno die Menschen desto begieriger auf das Buch zu machen.

3) In Ansehung des Inhalts. Da das Buch so selten ist, daß es nur wenige Gelehrte gelesen, und vermuthlich so dunkel, wie alle seine übrigen Schriften, welches ein sichres Merkmal ist, daß ein Verfasser in seiner Meinung nicht gewiß ist, und daß seine Begriffe nicht aufgeklärt genug sind, so darf man sich nicht wundern, daß selbst von denen, die es gelesen haben, so widersprechende Urtheile von demselben sind gefallen worden. Bayle, der das Buch besaß, sagt, es wäre eine Abhandlung einer seltsam verdauten Sittenlehre; denn es würde darinn die Natur der Laster und Tugenden unter dem Sinnbilde der himmlischen Constellationen erklärt, die aus dem Himmel verjagt worden, um neuen Sternbildern Platz zu machen, welche die Wahrheit, die Gütigkeit u. s. f. vorstellen. (Bayle Diction. Brunus. Rem. D.) Beyer sagt, er hätte das Buch durchgegangen, und wäre erschrocken, wie er darinn auf die Worte gekommen, wodurch die christliche lehre verspottet würde, es nenne der Verfasser die
drei

drei Gesetzgeber oft Betrüger, verlache alle Arten der Religionen, versehe die Tugenden in den Himmel unter die erdichteten Götter der Heiden, daß man das Bestreben der Menschen nach der Tugend ganz unnütz nennen könne. (Beyeri Memoriae librorum rariorum p. 220.) Beyers Urtheilen aber darf man nicht so zuverlässig trauen; denn er hat mehrere grobe literarische Fehler in seinem Buche begangen. Der ungenannte Verfasser eines englischen Buches: Discourses concerning the everblessed Trinity Lond. 1720. 8. belehrt uns, daß das Buch, worinn die Laster der Römischen Geistlichkeit auf das schärfste gezüchtigt würden, eigentlich eine schwärmerische Atheistische Satire sei, worinn aller Gottesdienst und alle Religionen verworfen würden. Denn es unterreden sich in demselben Jupiter, Momus und die Sternbilder, Jupiter beklage sich, daß aller Gottesdienst unter den Menschen aufgehört habe: Momus werfe die Schuld auf die Liebeshändel der Götter und ihre verkehrte Regierung, und endlich wurde von den Sternbildern beschloßen, es sollten alle Religionen abgeschafft, und an ihre Stelle die moralischen Tugenden gesetzt werden. (Vogt Catal. libror. rar. p. 148.) Wenn Bruno das Buch geschrieben hat, so ist es gewiß nicht atheistisch; denn kein Atheist ist er gewesen: Baumgarten hält ihn vor einen Deisten. (Geschichte der Religions Partheien. S. 67.) Es ist glaublich, daß es eine Satire gegen den Pabst und den Aberglauben sei, worunter er vielleicht die triumphirende Bestie versteht, weil er schon in jüngern Jahren

maj. pp. 280. Er hat nur wenige Exemplare davon drucken lassen, um viel Geld damit zu verdienen f).

Cesare Caporali.

Dieser Italienische Dichter legte sich vornehmlich auf die burleske Dichtart, worinn er es so weit gebracht hat, daß ihn einige sogar dem Berni vorgezogen, als Vittorio Rossi, dem aber von andern mit Recht ist widersprochen worden. Er war aus Perugia im Toscanischen, wo er auch Canonicus wurde, und endlich Gouverneur zu Utri. Er starb 1601, im 71 Jahre auf dem Schlosse Castiglione. Er war ein sehr lustiger und aufgeweckter Mann, und konnte die Reden und Handlungen andrer Menschen meisterlich nachahmen, und das lächerliche in demselben ausdrücken. Den größten Ruhm hat er sich durch seine Satire auf das Hofleben erworben, wo er das glänzende Elend der Hoffschranzen und vornehmer Zellerlecker auf das lebhafteste und lustigste geschildert hat. Diese Satire wurde in ganz Italien mit solchem Beifall aufgenommen, daß man sie in kurzer Zeit in allen Häusern in der Stadt und auf dem Lande fand, und da vorher die Hof-

f) Niceron Memoires Tom. XVII. p. 201 — 220.

Brucker Histor. philos. T. IV. Part. 2. p. 12 — 62.

La Croze Entretiens sur divers Sujets. p. 326.

Iordani Disquisitio historico - literaria de Iordano Bruno Nolano.

Heumanni Acta philos. Tom. II. p. 404. sqq.

Bayle Diction. Iordanus Brunus.

Hofleute sehr karglich von dem Haushofmeister unterhalten wurden, so wurden ihre Herrn dadurch bewogen, daß sie denselben einen monatlichen Gehalt gaben, welches den Klagen auf einmal ein Ende machte. Der Cardinal, zu dessen Hofstaat Caporali gehörte, und bei dem er sein klägliches Leben so lustig beschreibt, soll der Cardinal Carpi gewesen seyn; dessen Hauß und besonders das elende Loch in demselben, in dem Caporali neben dem heimlichem Gemache wohnte, zeigte man zu Rossi's Zeiten noch in Rom. Um den Hofleuten in Rom, welche am Ende von ihren Herrn aufgegeben in Lumpen einherziehen und in Strohhütten ersticken mußten, aufzuhelfen, wurde unter dem Pabst Urban VIII. zu Rom ein Hospital vor sie errichtet, wo sie ihre alten Tage unter Dach und Fach zubringen konnten, welches aber aus Ermangelung der Kosten bald wieder eingieng. Unter die satirischen Schriften des Caporali gehört auch seine Reise auf den Parnass, welche hernach Boccacini in seinen Ragguagli nachgeahmt hat, und sein Pädagoge oder Pedant. Seine Werke sind zusammen unter dem Titel herauskommen:

Rime piacevoli. Parma 1582. 12. Ferrar. 1590. 12.
Venet. 1637. 12. 8).

g) Erythraei Pinacoth. III. p. 274.